



Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organe der Allg. Ev.-Luth. Synode für Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 31. No. 12.

Milwaukee, Wis., den 15. Juni 1896.

Lauf. No. 772.

Inhalt: Die Gerechtigkeit dieser Welt wird vielen zum Hinderniß der Seligkeit. — Der Wolkenbruch in der Wiegengau. — Suchet in der Schrift. — Probat. — Dr. M. Luthers Handbibel. — Gegen Sicherheit in kirchlichen Dingen. — Die Inspiration der heiligen Schrift. — Gehört der „Modern Woodmen“-Orden etc. — Kürzere Nachrichten. — Kirchweihfest und Geschichte der St. Peters-Gemeinde in Milwaukee. — Grundsteinlegung. — Orgelweihe. — Einführung. — Synodal-Versammlungen. — Veränderte Adresse. — Quidtungen. — Anzeigen.

(Auf 3. und 4. Sonntag u. Trin.)

Die Gerechtigkeit dieser Welt wird vielen zum Hinderniß der Seligkeit.

Die Gerechtigkeit dieser Welt hindert, daß man in der Barmherzigkeit Gottes seinen Trost finde.

(Auf 3. Sonnt. u. Trin. Ev. Luc. 15, 1—10.)

Die Gerechtigkeit dieser Welt hindert, daß man die Barmherzigkeit Gottes verstehen lernt. Da hilft nicht, daß Gott seine Barmherzigkeit rühmt und anpreist, daß er sie lockend beschreibt, daß er sie vor Augen stellt mit ihrer Kraft und Macht, die sie an den Seelen der Sünder beweisen kann. Er thut es ja in unserem Evangelio. Er stellt ja die Herrlichkeit seiner Barmherzigkeit, Leutseligkeit und Gültigkeit, die lockende Süßigkeit derselben und ihre bewegende Kraft über die Seelen armer Sünder vor Augen an den Sündern und Zöllnern, die sich zu Christo nahen, ihn zu hören. Was zieht sie denn zu ihm? Ei nun, er ist ihnen offenbar geworden als der Mann, in welchem die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes als des Heilandes erschienen, der nach seiner Barmherzigkeit selig macht, und sie haben, wo sie ihn gehört haben, ihm Zeugniß geben müssen, daß seine Lippen holdselig wären und seine Predigt gerade eine solche, an der armselige, verlorene Menschen, wie sie sich erkenneten, sich aufrichten könnten. So kommen sie nun zu Jesu als bußfertige arme Sünder. Wer sollte sich da nicht freuen? Wer nicht Gott loben, daß er solche verlorene Menschen durch seine Barmherzigkeit zu rechtbringt? Da sehen wir aber im Evangelium, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten ferne davon sind, mit Freunden Gott und den Heiland zu loben, daß diese armen Sünder sich bekehren und vom Heiland in Gnaden angenommen werden. Sie sind vielmehr sehr er-

zürnt, sie schelten vor den Leuten Jesum mit bösen, harten und verachtungsvollen Worten aus, daß er diese Zöllner und Sünder gnädig annahm. Wo andere demüthig preisen, da schelten und murren sie; wo der Himmel sich freut, sind sie erzürnt und erbost. Sie verstehen eben nichts von der Barmherzigkeit. Und der Grund davon ist, daß sie in der Gerechtigkeit der Welt stecken. Und die Gerechtigkeit der Welt ist die, daß man durch das Halten der Zehn Gebote will gerecht werden. Da hängt die Decke Moses vor den Augen. Und die ist eine wunderbare Decke. Sie hindert nicht, daß die, welchen sie vor den Augen hängt, vieles sehen, in manchen Stücken sehr fein sehen, sie können die kleinsten Mücken sehen und sehen, sie können die feinsten Splinter in anderer Augen sehen, aber für eines macht die Gerechtigkeit der Welt stockblind, nämlich für die Barmherzigkeit Gottes, die erschienen ist in Christo Jesu, dem Heiland der Welt. Die erkennen sie nicht; verstehen auch nicht, daß sie dieselbe auch müßten loben und preisen; sie finden nur dabei lauter Dinge, die ihnen allein Grimm und Zorn machen müssen, als: daß ihre Heiligkeit nicht angesehen wird, daß ihre Werke nicht nach Verdienst gepriesen werden sollen, daß ihr Weg zum Himmel nicht als der einzig richtige soll allen Menschen anempfohlen werden. Ihre Gerechtigkeit bestärkt sie allein in dem einen, daß sie den richtigen Weg gingen, und der Weg der Barmherzigkeit Gottes in Christo ist und bleibt in ihren Augen nur ein Irrweg.

Darum wird auch der Weltgerechte gehindert an der Buße, durch welche allein ein Sünder Gottes Freude wird. Wenn ein Mensch die Barmherzigkeit Gottes versteht, so versteht er nicht nur sein schreckliches, trauriges Elend, darin er durch die Sünde ist, ach so greulich vor Gott, und so verloren, sondern da versteht er vor allen Dingen, was Gott für ein Wohlgefallen habe. Nämlich nicht an dem wohlverdienten ewigen Tod des Sünders, sondern an seinem Leben. Da wird durch solch Verstehen der Barmherzigkeit eine große Zuversicht in des Sünders Seele wach, daß er gerettet werden soll, ja schon gerettet ist. Er glaubt. Das heißt vom suchenden Weibe gefunden, daß heißt vom guten Hirten auf die Ähseln gehoben und heimgetragen werden. Und das ist eines armen Sünders Buße zu Gott. Und damit wird er Gottes Freude. Dadurch allein. Ohne Glauben ist ohnmöglich

Gott gefallen. Weil denn ein Weltgerechter die Barmherzigkeit Gottes nicht versteht, so versteht er nicht Buße zu thun, lernt nicht glauben, wird nicht Gottes Freude. Er kann wohl sonst mancherlei sein, sogar unter den Christen, etwa ein Exempel der Tugend, der Werke, der Strenge im Leben und Wandel, er kann unter den Weltgerechten in der Welt ein sehr geachteter, mit allseitigem Vertrauen und Werthschätzung belohnter Mann sein; aber Gottes Freude ist er nicht. Das sind nur Sünder, die befehrt und und selig geworden sind durch die Barmherzigkeit Gottes in Christo, von der ein Weltgerechter rein nichts versteht.

Hüte dich, lieber Leser. Du siehst, daß mitten unter denen, die recht eigentlich, wie im Text zu sehen, unter dem Schall des Evangelii, der frohen Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes, stehen, genug sein können, die nichts von der ihnen gepredigten Barmherzigkeit verstehen, bei denen keine selige Freude an derselben den seligmachenden Glauben entzündet, daß sie Gottes Freude werden. Prüfe, ob vor deinen Augen hängt, was jene blind machte für die Barmherzigkeit Gottes, nämlich die Decke Moses, der verblendende Wahn, daß wir durch des Gesetzes Werk Gerechte und selig werden können.

So lehrt dies Evangelium vom 3. Trinitatissonntag uns, daß die Gerechtigkeit dieser Welt uns hindert, in der Barmherzigkeit Gottes unseren Trost zu finden. Damit hängt eng zusammen, was das Evangelium des 4. Trinitatissonntag lehrt.

Die Gerechtigkeit dieser Welt hindert, an der Barmherzigkeit Gottes ein Beispiel zu nehmen.

(Auf 4. Sonnt. u. Trin. Ev. Luc. 6, 36—42.)

Das ist das eine Hauptstück dieses Evangelii, daß die Gerechtigkeit dieser Welt das Hinderniß ist der rechten Barmherzigkeit gegen den Nächsten. Die rechte Barmherzigkeit ist die nach dem Vorbilde unseres Vaters im Himmel. Das sagt der Heiland: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Das kann von vornherein ein Weltgerechter darum nicht, weil er ja nicht Gottes Freude geworden ist und Gottes liebes Kind. Ein Mensch, der sich der Gerechtigkeit der Welt tröstet, ist nicht Kind Gottes und hat Gott nicht zum Vater. Er kennt Gott als Vater gar nicht. Er versteht nichts von der Vaterschaft Gottes

und seiner eignen Kindschaft. Er kann auch gar nicht dem Vater nachhaken, daß er barmherzig wäre, wie der Vater. So wenig er sagen kann: Gott ist mein Vater; so wenig kann er das thun: barmherzig sein wie der Vater. Aber noch in anderer Weise hindert den Weltgerechten eben seine Weltgerechtigkeit, daß er barmherzig sollte sein, wie der himmlische Vater. Er will es gar nicht. Wie die Gerechtigkeit der Welt es bei einem Menschen, den sie regiert, hindert, daß er ein mildes, weiches Herz haben kann nach Art des Vaters im Himmel, so bringt sie es mit sich, daß er ein kaltes und hartes Herz hat. Das ist einmal so: wer nicht gehört zu allem, was Kinder heißt des Vaters im Himmel, und artet nach dem Liebhaber des Lebens, der zählt zu denen, die Kinder sind des Argen, und artet nach dem Mörder von Anfang. Wir wollen es ein wenig näher sehen an den Stücken, durch welche wir Christenmenschen beweisen sollen, daß wir Kinder des Vaters in Christo Jesu sind, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit selig macht. Wir sollen nicht richten. Damit verbietet der Heiland natürlich hier nicht, was er anderwärts ausdrücklich gebietet, z. B. daß der einzelne Christ und die ganze Gemeinde einen Nächsten über seiner Sünde straft. (Matth. 18, 15. ff.) Der Heiland verbietet das lieblose Richten, da man bei dem Nächsten erstlich jegliche Schwachheit hervorzieht, ferner auch bei jeglicher Verfündigung alsbald annimmt, sie sei aus der ausblüdigsten Bosheit hervorgegangen, und richtet also über das Herz des Nächsten, und da man auch urtheilt vom Nächsten, es werde sicher sein Ausgang einmal kein anderer, als das ewige Verderben sein. Und, da stellt sich alsbald auch ein das andere, was der Herr verbietet als eine Unbarmherzigkeit, damit man dem himmlischen Vater ganz unähnlich wird, nämlich daß man verdammet. Die, welche richten, werden alsbald verdammen, d. h. sie werden urtheilen über den Nächsten, daß er wohl verdiene, er würde zeitlich und ewig gestraft, und sollte solche Strafe billigerweise nicht ausbleiben. Wer barmherzig ist, der schrickt vor solchem Verdammen zurück. Der fühlt sich bewegt dazu, daß er thut, was der Herr nun gebietet: Vergebet. Das muß recht geschehen, nämlich daß man vergiebt von Herzens Grund, also daß nicht der Mund nur die Sünde dem Nächsten vergiebt, sondern das Herz auch die Sünde vergißt und aufrichtig derselben nicht mehr gedenken will. So vergeben, und oft so vergeben, das heißt dem Nächsten Barmherzigkeit nach Ähnlichkeit des himmlischen Vaters erzeugen. Und als letztes Werk solcher Barmherzigkeit fordert der Heiland: Gebet. Gott giebt so reichlich, so freundlich, fragt nur nach der Noth, und rückt, wenn er giebt, es Niemandem auf; da sollen wir ihm nachhaken, daß wir in ähnlicher Weise auch dem Nächsten geben.

Wenn nun ein Mensch in der Gerechtigkeit der Welt steht, so kann er in all dieser Weise, wie hier der Herr fordert, gegen den Nächsten die Barmherzigkeit nicht erweisen. Das zeigt deutlich der liebe Heiland in dem Gleichniß vom Splitter und Balken. Die Gerechtigkeit dieser Welt macht gewiß die Menschen schließlich blind, und also zu solchen, die gerade nicht so beschaffen sind, daß sie andere den Weg weisen könnten, aber Weltgerechte bilden gerade das sich ein. Sie sind in ihren Augen sehr heilige, vollkommene Leute; davon sehen sie eben nichts, wie weit sie doch hinter dem rechten Vorbild, unserm Meister und Herrn, zurückstehen, und wie bei ihnen alles noch fehlt, daß sie überhaupt nur wirklich Jünger des Herrn wären. Wie sie nun sich so vollkommen achten in ihrer Weltgerechtigkeit, so brauchen sie die Augen nur für den Nächsten, sehen jeden Split-

ter bei ihm und ziehen jedes noch so kleine Gebrechen hervor. Und während sie von sich halten, daß sie so gut sind, wissen sie vom Nächsten nur zu halten, daß er wenig taugt oder gar nichts. Und wenn er irgend wirklich übles thut, so können sie nun gar nicht anders, als darin den Beweis sehen, wie schlecht er ist. So richten sie. So finden sie ihn auch aller Strafe nur werth, und verdammen also. Und hat ein Nächster zumal gegen sie selbst sich verfühndigt, so ist das in Anbetracht ihrer großen Vortrefflichkeit so übel gethan, daß sie nimmer vergeben können. Und, weil sie immer auf ihre Gerechtigkeit und Würdigkeit schauen, finden sie auch kaum einen anderen werth, daß er etwas empfangen, wenigstens von ihnen nicht. Sie finden immer, daß Geld und Gut kaum bei einem anderen als bei ihnen wohl angewendet ist; so geben sie denn auch nicht. So hindert die Gerechtigkeit der Welt oder eigne Gerechtigkeit den Menschen, daß er barmherzig sein sollte, wie der himmlische Vater in Christo.

Und das gereicht zum Verderben. Der Herr Christus spricht deutlich genug die Verdammniß über solche Heuchler aus, die voll Hochmuth der Weltgerechtigkeit stehen und vom Geist der Unbarmherzigkeit regiert sind, daß sie nichts lieber thun, als richten und verdammen, und unversöhnlich und hartherzig sind, Vergebung ebenso zu versagen als Gabe und Wohlthat. So ist denn auch in dieser Weise die Unbarmherzigkeit zuletzt ein Hinderniß der Seligkeit.

So sei dann barmherzig. Wie lieblich bewegt doch Gott dazu mit der verheißungsvollen Hinweisung auf das volle, gedrückte, gerüttelte, überflüssige Maß seiner gnädigen Vergeltung. Merke zum Schluß aber, daß deine Barmherzigkeit das überflüssige Maß nicht verdient, sondern das schenkt Gott als Frucht der dir zuvor in's Herz geschenkten Barmherzigkeit; daß freilich dagegen der Unbarmherzigkeit ihre Strafe wird noch Verdienst — nämlich das unbarmherzige Gericht. H.

Der Wolkenbruch in der Wiegenau.

Eine Geschichte aus unserer Zeit.

Von D. Schnupp, bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

II.

Der Diebs-Wetter hatte Recht gehabt, als er die im Wiegenau aufsteigende dunkle Wetterwand beobachtend sagte: „Das läuft nicht glatt ab.“ So drohend und unheimlich düster hatte der Himmel noch nie auf dieses gesegnete Thal niedergeblickt.

Die schwarzen massenhaft aufeinandergeschichteten Wolkenhaufen, die allmählich aufstiegen und den Horizont einhüllten, gingen so niedrig, daß ihr dunkler Saum die Baumgipfel des Bergrückens bald streifte. Ein finsterner Schatten lief vor ihnen her und verwandelte plötzlich den hellsten Sommertag in bange Abenddämmerung. Doch schienen diese Wolkenballen, so dunkel und drohend sie aussahen, nur Vorboten erst kommenden Unheils. Hinter den Bergen erst war es recht schwarz, und rollte unaufhörlich dumpfer Donner, bald laut aufgurgelnd, bald leiser nachgrollend und unzählige, kurze, grelleuchtende Blitze zuckten hervor über die sichtbare Wolkenmacht.

Dabei erfolgten kurze orkanartige Windstöße, denen eine ahnungs schwere Stille folgte. Windhosen wirbelten Staub, Steine, Laub, Fruchtgarben berghoch in die Höhe und liefen gleich wandelnden Säulen umher, bis ihr haltloser Bau wieder niederstürzte.

Sichte Wolken kamen von der dem Wetter entge-

gegesezten Seite, um sich mit den schweren Wolkenmassen zu vereinigen, und jagten am Himmel dahin, als könnten sie zu spät kommen, ehe es los ginge.

Jetzt ging es denn auch los. Ein lang dauernder Blitz, der die ganze Wiegenau in ein Feuermeer hüllte und dem ein laut krachender, wie siegesgewiß klingender Donner folgte, gab das Signal. Noch hallte dieser an den Bergwänden des Thales wieder, da zuckte schon wieder ein Blitz hell blendend herunter, für einen Augenblick Himmel und Erde durch einen senkrechten Feuerstrom verbindend. Zugleich erfolgte ein solches heulende, gellende Krachen und Poltern, als wolle der Himmel einstürzen. Die Erde bebte und die Häuser und Menschen zitterten. Es hatte eingeschlagen, zum Glück nicht zündend, nur zerstörend. Die Spitze des Kirchturms in Wiegenau rollte abgerissen über das Kirchtendach herunter und fiel klatschend auf das Pflaster.

Diesem ersten Blitz folgten nacheinander noch viele andere mit gleich schrecklichem Krachen, von denen jeder einschlug. Im Felde loderte eine getroffene Fruchtgarbe in hellen Flammen auf. In den Gärten krachte ein zerschmetterter Baum zusammen. In Wiesen wühlte sich der Blitz in den Grund ein und zerstörte die Brunnenleitung. Im Dorfe fuhr er einen Schornstein hinunter durch die Küche nach dem Kuhstall hinüber und erschlug eine Kuh an der Krippe.

Doch das Feuer machte diesmal nur das Vorspiel zu den Verheerungen des Wassers, die nachfolgten. Denn nun kam es, als hätte Gott eine zweite Sündfluth beschlossen und die Fenster des Himmels geöffnet. Die fruchtbare Spannung der Wolken hatte sich gelöst. An dem Berggabel, der das Thal begrenzte, wo sich die Wolkenmassen unnatürlich aufgehäuft hatten, geschah sogar ein schrecklicher Wolkenbruch.

Der Sturmwind fauste, der Donner rollte, die Blitze zuckten, die stürzenden Wasser nahmen Einem dem Athem. Entsetzt schaute das Menschenkind Gottes Majestät ahnend in diesen Aufruhr der Elemente. Ein gelblicher Streifen wurde sichtbar von dem dunklen Regenhimmel. „Das ist Hagel!“ rief man zitternd. Siehe da hagelte es auch. Die wie Hühnerer fielen die einzelnen Körner. In einigen Sekunden waren alle Fensterscheiben in der Wiegenau in Stücke und von den Dächern rasselten die zerbrochenen Ziegel herunter. Aber was waren zerbrochene Fensterscheiben und Dachziegel gegen die Verwüstung auf dem Felde, wo alle grünende Saat zerquetscht und alle wogenden Fruchtfelder wie Tennen zusammen geschlagen wurden.

Ein Wehgeschrei entrang sich der Brust der geschädigten Bewohner der Landschaft.

Ach die Leute ahnten noch nicht, welcher weit größere Verlust und welche Gefahr ihnen noch nahe bevorstand. In den dichten Regenschauern hatte Niemand etwas von dem Wolkenbruch gesehen, der dicht oberhalb Wiegenau gefallen war. Aber schon stürzten die Wasser heulend und brausend die Bergwände herunter, Felsen mit sich führend und Bäume entwurzelnd, und sammelten sich im Wiegenauerthale zu einem gewaltigen verheerenden Strome, der wild und reißend durch Felder und Wiesen dahertobte.

Der Diebs-Wetter und seine Genossen machten oben auf dem Acker das ganze Unwetter mit. Sie hatten die durch den ersten Windstoß verursachte Verwirrung unter ihren Garben wieder herzustellen gesucht. So sehr sie sich in ihrer Arbeit beeilten, um noch vor Ausbruch des Wetters auf den Heimweg zu kommen, so wenig gelang es ihnen. Wiederholte Windstöße brachten auch wiederholten Umsturz der Garbenhäuser hervor. Sie wollten aber durchaus das, was sie bereits geschnitten und in Garben ge-

bunden hatten, nicht schutzlos den Zufälligkeiten eines so grimmen Ungewitters überlassen, wie eines am Himmel hing.

Der Bauer ist zäh darin und läßt lieber ein graufiges Unwetter auf sich einströmen, als daß er einen Grassalm verloren gehen läßt, den er retten könnte.

So wurden sie noch auf dem Acker nicht bloß von dem Regensturz, sondern auch vom Hagel überrascht. Jetzt hätten sie sich gern geflüchtet, aber der Hagel schlug ihnen die Köpfe blutig, und es blieb ihnen Nichts übrig, als unter ihren Garbenhäusern Schutz zu suchen, so gefährlich dieses Manöver bei einem Gewitter auch sein mochte, da der Blitz dort gern einschlägt. Indessen that er ihnen diesmal durch Gottes Behütung Nichts.

Diese Garbenhäuser, die aus nichts als aus fünf gegeneinander gestellten Garben und einer Garbe als Hut darüber bestanden, gewährten indessen nur wenig Schutz und mochten nicht der bequemste Aufenthaltort sein. Sobald darum der Hagel nur wenig nachließ, krochen sämtliche Flüchtlinge aus ihren Hütten hervor. Um den Regen und wenn er noch so stark war, bekümmerten sie sich nicht.

Laut klagend und jammernd betrachteten sie dagegen die Zerstörung des Erndtesegens weit und breit, der noch vor wenigen Minuten das Auge erfreut, das Herz erquickt hatte. Sie zeigten sich untereinander die mächtigen Eisstücke, die wie gefäet und zum Theil noch nicht geschmolzen umherlagen und deren dichter Fall natürlich Alles verwüsten mußte.

Eben schickten sie sich an, den traurigen Heimweg anzutreten, als ihr Fuß durch ein donnerähnliches Rauschen gebannt wurde. Es war kein Donner — denn derselbe war gar gut zu unterscheiden, wenn er jetzt schon etwas entfernter in langgezogenem Rollen krachte und grollte. Es war auch kein Sturm, denn es herrschte völlige Windstille und nur sanft rieselte der Regen aus dem immer dünner werdenden Gewölk.

Sie sollten jedoch bald sehen, was es war. Eine schreckliche schwarze Schlange wälzten sich die ungeheuren Gewässer des Wolkenbruchs das Thal herunter, Alles verschlingend und zerstörend. Die vordere Wasserwand ragte haushoch empor und sah aus wie der riesenhafte Kopf eines unbekanntem Ungethüms.

Das Herz bebte den Leuten im Leibe vor Angst und Entsetzen und Schauer durchrieselte ihren Körper.

Die ganze Erscheinung hatte für Jeden, der noch Nichts Ähnliches erlebt hatte, etwas Unerklärliches, Unheimliches.

Der Diehls-Wetter dagegen, der durch sein langes Leben mehr Erfahrung hatte, rief: „Gott erbarme sich der Wiegenau! Ein Wolkenbruch ist gefallen.“

„Ein Wolkenbruch?“ wiederholten die Anderen zitternd.

Während dieser Worte war bereits die durch den mitgespülten Wald- und Feldboden geschwärtzte Fluth in die Obst- und Gemüsegärten des Dorfes eingetreten und nähete, sämtliche reichbeladene Obstbäume zerknickend wie man Reifig zerbricht, dem Orte selbst und zwar zunächst einigen weißen langen im Fabrikstil gebauten Häusern am Anfang des Dorfes. Die Leute starrten noch immer in die gleich einem Meere wogenden Wasser und merkten dadurch nicht einen Reiter, der auf schweißbedecktem Roß hinter ihnen die Landstraße durch den Wald und längs des Ackers hergesprengt kam. Es war ein noch junger Mensch, feingekleidet, aber völlig durchnäßt. Er stellte eilig eine Frage an den Diehls-Wetter, mit dem er bekannt zu sein schien, die etwa lautete: „Ob der Blitz nicht eingeschlagen hätte.“ Als er aber die Wassergeräusche der Fabrikgebäude sah, wartete er nicht erst

Antwort ab, sondern sein Pferd anspornend lenkte er von der Straße weg, um durch den Wiesengrund des Thales auf kürzerem Wege diese Häuser zu erreichen.

„Eduard, Eduard!“ rief der Diehls-Wetter dem wie unsinnig dahinjagenden Reiter nach. „Bist du denn verrückt geworden?“

Allein der Warnungsruf des Alten wurde nicht gehört.

„Sein Herz hängt an der neuen Einrichtung, die er in seiner Fabrik getroffen hat, und den kostspieligen Maschinen, die er aufgestellt hat,“ sagte er, das merkwürdige Benehmen des jungen Menschen gleichsam entschuldigend.

„Aber kommet Leute, eilt Euch! Es gilt zu retten. Mit dem Burschen geschieht ein Unglück!“

Bei dem Diehls-Wetter blieben übrigens nur ein Knecht und ein unverheiratheter Tagelöhner zurück. Die Andern fragten Nichts nach dem wahnsinnigen Reiter, der freiwillig der schrecklich heran brausenden Fluth in die mörderischen Arme lief, sondern stürzten, von banger Sorge um die Ahrigen getrieben, Jeder auf dem nächsten Wege nach Hause. —

Wenn die nahenden Wasser nicht rechtzeitig im Dorfe gemerkt worden waren, mußten noch mehr Menschenleben in Gefahr kommen, als das Leben des tollen jungen Mannes.

„Auf die Lenzelai!“ rief mit einer Donnerstimme der Diehls-Wetter und lief trotz seiner Siebenzig, wie ein Junger voraus. —

(Fortsetzung folgt.)

Suchet in der Schrift.

Ein rechtgläubiger Christ, dem die Wahrheit ein Ernst ist und der von Herzen nach der ewigen Seligkeit trachtet, soll nicht allein die Artikel des Glaubens gründlich verstehen lernen und darauf Acht geben, daß er die Wahrheit und falsche Lehre unterscheiden könne, sondern soll auch mit Fleiß nach dem Grunde in Gottes Worte forschen, wie er alle Artikel seines Glaubens mit Zeugnissen der Schrift beweisen und erhalten möge. Denn der Feind unserer Seligkeit feiert nimmer, er erweckt immerdar Irgeister und falsche Lehrer, die sich unterstehen, die seligmachende Wahrheit zu verdunkeln und zu verfälschen, und ist ganz geschwinde, seine schändlichen Lügen zu schmücken und zu färben. Wenn denn jemand nicht wohl gegründet ist, daß er sich wisse auf die Zeugnisse der Heiligen Schrift zu verlassen und mit Gottes Wort die Verführung und Verfälschung zurückzutreiben, so ist es sehr leicht geschehen, daß der Mensch von der seligmachenden Wahrheit abgeführt und mit falscher Lehre, die den Glauben auslöscht, eingenommen werde. Mit großem Ernst spricht der Herr Christus: „Forschet in der Schrift, denn sie ist, die von mir zeuget.“ Joh. 5. Und Petrus spricht 1 Petr. 3: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmüthigkeit und Furcht.“ Und der Herr Christus spricht Matth. 7 von einem Christen, der rechten Grund seines Glaubens hat und auf die Lehre Christi fleißig Achtung giebt: „Wer diese meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauet. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam, und weheten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.“ Man siehet täglich, wie leichtlich es mit den Christen geschehen ist, daß sie in Irthum verführt werden, der ihre Seelen ins Verderben stürzt. Mancher hat zehn oder zwölf Jahre Gottes Wort gehört, kommt aber ein Schwärmer und bringt etwas Neues, so plaget er flugs zu und weiß nicht, wie hoch er den Menschentand rühmen soll.

Das kommt daher, daß die Leute auf den Grund ihres Glaubens, wie sie die Artikel mit denen Zeugnissen der heiligen Schrift beweisen sollten, nicht Acht geben: darum können sie die Lügen und den Betrug von der in Gottes Wort gegründeten Wahrheit nicht unterscheiden.

(Eilemann Heshusius.) R.

Probat.

Der alte Superintendent H. saß in seiner Musikstunden gern an der Schnitz- und Hobel-Bank. Wie er da auch einmal gemüthlich schnitzend saß, kommt mit zorngerötetem Gesicht der Schulze Schmidt, der reichste Bauer im Dorf, und klagt, der Kantor habe ihm seinen Jungen in den Holzstall gesperrt.

„Weil er hübsch still gesessen und zugehört hat?“ fragt der Geistliche.

„Nee, das wohl nicht,“ brummt der Schulze, „Sie kennen ja meinen Jungen. Aber in den Stall sperren? Das muß ich mir doch verbitten.“

Der Superintendent kannte den wilden Jungen nur zu gut und wußte, wie ihm als den einzigen Sohn von Vater und Mutter zubiel nachgesehen und der Rücken gesteißt wurde.

„Ist er denn in den Stall geblieben?“ fragt er wieder.

„Nee,“ lacht der Schulze über das ganze Gesicht, „mein Junge und bleiben! Da war der alte Stöpsel an der Thür schon morisch, und mein Friße hat so lange von innen gestoßen und gerüttelt, bis die Thür aufging, — und dann, hast du nicht gesehen! — ist er ausgerissen und nach Hause gekommen, — und darum bin ich hier.“

„Hm, hm!“ brummt der Superintendent und schnitzt dabei eifrig weiter, und dann sagt er: „Lieber Schulze, wenn Sie heimkommen, lesen Sie doch einmal Sirach 30 nach, und was ich sagen wollte, sehen Sie einmal hier, was ich für einen starken Stöpsel geschmizt habe. Thun Sie mir doch den Gefallen und nehmen Sie ihn mit! Und wenn Sie bei der Schule vorbeigehen, dann gucken Sie doch bei dem Herrn Kantor mit vor, und grüßen Sie ihn schön von mir, und sagen Sie ihm, wenn er den Jungen einmal wieder einsperren muß, dann möchte er den Stöpsel nehmen! Der hält fest. Und nichts für un- gut, lieber Freund!“

Was der Schulze wohl gesagt hat? R.

D. M. Luthers Handbibel.

Im Märkischen Provinzial-Museum zu Berlin befindet sich eine alte Bibel, welche D. Martin Luther im Gebrauch gehabt hat. Dieselbe ist mit zierlich geschriebenen Randbemerkungen versehen. Unter Anderem hat D. Luther auf einer Seite folgende Verse geschrieben: „Wo des Herrn Wort ist, — da ist rechter Glaube, — wo Glaube ist, da ist Christus; — Wo das Wort nicht ist, da ist kein Glaube; — Wo kein Glaube ist, da ist kein Christus; — Wo kein Christus ist, da kann keine christliche Kirche sein.“ Weiter heißt es: „Wo dein Wort, Herr, mich nicht tröstete, wäre ich ich vergangen in meinem Elend (Psalm 119). Das kann ja doch kein ander Buch, Lehre noch Wort, daß es könnte trösten in Noth, Elend und Tod, ja unter den Teufeln und in der Hölle, ohne allein dies Buch, das Gott lehrt und darin Gott selbst mit uns redet, wie ein Mensch mit seinem Freunde. Andere Lehren mögen reich, mächtig, ehrlich machen und dies Leben hoch heben. Aber wo Noth und Tod daher stürmen, fliehen sie als die treulosen Schelme mit ihren Gütern, Macht und Freundlichkeit und lassen scheinlich und verräthlich stehen. Denn sie wissen Nichts, können Nichts, thun Nichts in göttlichen Sachen. Noch ist die Welt toll, unsinnig, achtet dieses Buchs Nichts, verfolgt und lästert, als wäre es des Teufels Buch, für welchen Haufen uns Gott behüt.“ 1542. M. Luther, D. R.

Gegen Sicherheit in kirchlichen Dingen, zumal die seligmachende Wahrheit und Lehre betreffend.

Darüber hat der alte lutherische Gottesgelehrte und Prediger J. C. Dannhauer in Straburg folgende Worte geschrieben, die auch auf unsere Zeit und den gegenwärtig auch in manchen hiesigen Kreisen sich breit machenden Geist vorzüglich passen, und darum beherzigt werden sollten. Dannhauer schreibt in seinem Werk liber consc. I. 39: „Die schlaffe Sicherheit ist die Mutter der Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit; wenn man sich daher vor diesem Feinde nicht vorsetzt, so gibt es Nichts Uebles, von dem man nicht getroffen werden könnte. Mit Recht hat ein weiser Mann gesagt: „Nichts wird am Feinde ohne

Gefahr verachtet; denn wen man nicht achtet, den stärkt man durch seine Nachlässigkeit." Eben diese Nachlässigkeit in der Lehre hat einst der Kirche den Antichrist gebracht, und ihn, während die Leute schliefen, sein Unkraut säen lassen. Dieselbe Nachlässigkeit läßt mit unthätigem, mattem oder doch mit zu wenig mißtrauischem Auge auch die Ränke des synkretistischen, d. h. religionsmengerischen, glaubensmengerischen Geistes unbeachtet, welcher zu dieser Zeit sein Haupt erhoben hat, und vielleicht wird in kurzem der Erdrkreis sich wundern, so schnell religionsmengerisch (synkretistisch, unionistisch) und in Folge dessen atheistisch, d. h. gottesleugnerisch geworden zu sein, da das Dasein Gottes ganz und gar geleugnet wird." R.

(Eingefandt.)

Die Inspiration der Heiligen Schrift.

(Für das Gemeinde-Blatt im Auftrag der südl. Konferenz.)
Von P. E. Dornfeld.

(Fortsetzung.)

Wir kommen nun zum letzten Scheingrund, worauf die Gegner ihre Einwände basieren und das ist 5. dieser:

Die Schrift stehe an vielen Stellen im Widerspruch mit sich selbst.

Sich widersprechende Stellen sollen sein: 4. Mos. 25, 9 mit 1. Cor. 10, 8; 1. Kön. 6, 1 mit Act. 13, 20; 1. Mos. 46, 26, 27 mit Act. 7, 14; 2. Chron. 24, 20 mit Matth. 23, 35; und endlich soll ein sehr drastisches Exempel des Widerspruchs bestehen zwischen dem Bericht des Johannes über die Zeit des letzten Passahs Jesu und den Berichten der Synoptiker, das heißt der andern drei Evangelisten.

Hier müssen wir die Gegner zunächst einmal zur Ordnung rufen. Sie würden weise thun, wenn sie ein wenig behutsamer wären mit ihrem Geschrei: Widerspruch! Nicht alles, was sie Widerspruch zu nennen geruhen, ist deshalb auch wirklich Widerspruch. Wenn zwei Berichte über eine bestimmte historische Thatsache vorliegen, die einander scheinbar zuwider laufen, so darf man noch immer keinen Widerspruch statuieren, so lange noch die Wahrscheinlichkeit, ja sogar die Möglichkeit eines Ausgleichs beider Berichte vorhanden ist. Ein wirklicher Widerspruch liegt nur dann vor, wenn ein Bericht den andern aufhebt und annulliert, nachdem das ganze Gebiet der Möglichkeiten durchforscht und keine gefunden worden ist, wodurch eine Vereinigung zweier Berichte herbeigeführt werden könnte.

Wenn daher die Gegner die Göttlichkeit der Schrift anfechten wollen auf Grund vermeintlicher Widersprüche in derselben, so müssen wir von ihnen verlangen: 1. Daß sie nachweisen, daß keine andere Uebersetzung, als ihnen und uns vorliegt, in den betreffenden Berichten zulässig ist; 2. Daß alle vorhandenen Handschriften im Grundtext in solchen Berichten übereinstimmen; 3. Daß der von ihnen genannte Widerspruch sich auch in der Urschrift, die aus der Feder der heil. Männer oder deren Amanuenses, d. h. Schreiber, geflossen war, sich vorgefunden habe, und endlich 4. Daß sie eine genaue Kenntnis aller Umstände haben, welche in der Zeit, da die heiligen Schreiber die betreffenden Worte schrieben, mit der Aufzeichnung der letzteren im Zusammenhange standen. Das wird den Gegnern allerdings ziemliche Schmerzen bereiten und sie werden selber anfangen, heftig zu widersprechen. Allein jenen Beweis verlangen wir von ihnen, oder wir sind genötigt, sie für Feiglinge zu halten, die etwas in die Welt hinein behaupten, so lange kein Beweis gefordert wird, die aber nachher, wenn's heißt: Wahr machen! sich winden und drehen und nichts können als fortschreien: Widerspruch, Widerspruch! Solange sie uns aber den Beweis schuldig bleiben, halten wir fest an unserer schriftgemäßen Lehre von der Unfehlbarkeit der Schrift bis aufs Wort.

Sehen wir uns aber einige von den vermeintlichen Widersprüchen an. Nach der Ansicht der Gegner besteht ein Widerspruch zwischen 4. Mos. 25, 9 und 1. Cor. 10, 8. Dort heißt es: Es wurden getötet in der Plage vierundzwanzig tausend, hier: dreißigtausend. Da hat man nun einen unversöhnlichen Widerspruch!

Nun, wir wollen von den Gegnern in diesem Falle noch garnicht alles verlangen, was wir von ihnen verlangen könnten, um ihren Widerspruch festzustellen. Wir wollen sie selbst mit dem ersten Stück verschonen und ihnen nur raten, doch einmal den Text in der Uebersetzung ein wenig genauer anzusehen, als sie das gethan zu haben scheinen. In Mos. wird berichtet, wie viel in der ganzen Plage gefallen sind, und Paulus giebt an, wie viel gefallen sind auf einen Tag; denn es heißt ausdrücklich in der Corintherstelle, es fielen auf einen Tag dreiundzwanzig tausend. Wo bleibt da der Widerspruch? Er ist verschwunden, noch ehe wir auf den Grundtext kamen.

Einen weiteren Widerspruch finden die Gegner zwischen 1. Kön. 6, 1 und Apostelg. 13, 20. In den Königen heißt es: Im 480. Jahre nach dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten, im 4. Jahre des Königreichs Salomo... ward das Haus dem Herrn gebaut. Apostelg. 13 heißt es: Darnach gab er ihnen Richter bei 450 Jahre. Hier haben sich nun die Gegner ans Rechnen gemacht und haben herausgefunden, daß die Angaben der Jahre nicht übereinstimmen. Man sagt, wenn zwischen dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten und dem vierten Jahre des Königreichs Salomo 480 Jahre liegen, wie es 1. Kön. 6 heißt, dann können auf die Zeit der Richter keine 450 Jahre kommen. Also: Widerspruch! Indessen, diese Herren muten entweder uns zu, daß wir nicht sehen können, oder sie sind selber blind, welches letztere aber offenbar das richtige ist. Denn daß es in der deutschen Uebersetzung: bei vierhundertundfünfzig Jahren, und in der englischen: *about the space of four hundred and fifty years*, und im Grundtext *hos etesim u. s. w.*, d. i. ungefähr, etwa, heißt, das haben sie nicht gesehen. Uebrigens ist es nach dem Wortlaut dieser Stelle durchaus nicht notwendig, daß man die angegebenen 450 Jahre auf die Zeit der Richter in Israel beziehen muß, sondern man kann dieselben mit demselben Recht auf die Zeit, welche zwischen der Erhöhung der Kinder Israels in Egypten unter Joseph bis zur Zeit der Richter liegt, beziehen. Denn der Wortstellung nach lauten die Worte: Darnach (nach der Zeit der Erwählung und Erhöhung des Volks in Egypten) bei vierhundertundfünfzig Jahren gab er ihnen Richter bis auf Samuel den Propheten. Und dann rechne man nach, und man wird finden, wie auffällig genau die Angabe Pauli stimmt. Die nächsten Stellen, welche die Gegner mit einander im Widerspruch finden, sind 1. Mos. 46, 26, 27. und Apostelg. 7, 14. Mose sagt: Alle Seelen, die mit Jakob in Egypten kamen, die aus seinen Lenden kommen waren (ausgenommen die Weiber seiner Kinder), sind alle zusammen sechsundsechzig Seelen. Und die Kinder Joseph, die in Egypten geboren sind, waren zwei Seelen; also, daß alle Seelen des Hauses Jakob, die in Egypten kamen, waren 70. In der Apostelg. heißt es: Joseph aber sandte aus und ließ holen seinen Vater Jakob, und seine ganze Freundschaft, 75 Seelen. Wie man in diesen Berichten nun einen Widerspruch finden kann, das ist unbegreiflich. Man möchte wirklich irre werden an der Ehrlichkeit der betreffenden Bibelforscher. In Moses heißt es ja ausdrücklich: Ausgenommen die Weiber seiner Kinder, waren es 70 Seelen. In der Apostelg. steht deutlich: Jakob und seine ganze Freundschaft. Zu dieser werden doch auch wohl die Weiber seiner Söhne gehören: und wenn auch nicht alle, so werden doch wohl noch fünf derselben beim Hinabzug Jakobs in Egypten am Leben gewesen sein.

2. Sam. 24, 9 und 1. Chron. 22, 5 sollen die nächsten Stellen sein, zwischen denen ein unausgleichbarer Widerspruch bestehen soll. Es handelt sich in diesen Stellen um eine Angabe Joabs über die Zahl des soeben gezählten Volks Israel. 2. Sam. 24, 9 wird die Zahl auf achtthunderttausend in Israel und fünfhunderttausend in Juda angegeben; nach 1. Chron. 22 sind es elfhunderttausend in Israel und vierhundert und siebzigtausend in Juda. Diese Zahlen scheinen sich allerdings zu widersprechen. Allein jetzt nehmen wir die Gegner, die übrigens garnicht daran denken, daß Joab nach zwei verschiedenen Prinzipien gezählt und angegeben haben kann, einmal kurz und verlangen von ihnen den unversöhnlichen Beweis ihrer Behauptung. Sie müssen 1. feststellen, daß ihre Angabe die einzig mögliche Uebersetzung der Stellen ist. 2. daß alle vorhande-

nen Handschriften übereinstimmen; 3. daß die Worte so im Urmanuskript gelaute haben; und 4. alle Umstände vorführen, welche mit der Zählung und der Angabe Joabs zusammenhängen. Haben sie das gethan, und es hat sich keine Aufklärung über die betreffenden Stellen gefunden, dann wollen wir uns gefangen geben und sagen: Hier ist ein Widerspruch. So lange aber dies nicht geschehen ist, weichen wir den Gegnern keinen Schritt.

Wie über die obigen, so hat man sich auch über die Worte Matth. 23, 35 und 2. Chron. 24, 20 die Köpfe zerbrochen. In Matth. 23 sagt der Herr Christus: Auf daß über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels bis aufs Blut Zacharias, Barachia Sohn, welchen ihr getödet habt zwischen dem Tempel und Altar. 2. Chron. wird der Getötete, auf welchen Christus hier Bezug nehmen soll, Sacharja, der Sohn Jojada genannt. Dort Barachia Sohn, hier Jojada Sohn. Da hat man wieder einen Fehler. Daß der Herr Christus keinen andern Zacharias, als jenen im Buche der Chronika im Auge haben kann, das steht ihnen über allen Zweifel fest. Der altamentliche Sacharja muß es sein!

Wir fragen aber, woher denn? Matthäus pflegt gewöhnlich Worte wie: „Es steht geschrieben“, oder, „wie geschrieben steht“, hinzuzufügen, wenn er Worte oder geschichtliche Thatsachen aus dem Alten Testament citiert. Wo steht denn ein derartiger Zusatz hier? Und woher steht es denn dann so fest, daß der Herr Christus keinen andern als jenen altamentlichen Sacharja meinen kann? — Der Herr Christus redet hier von der Rache des Herrn über die Juden. Alles gerechte Blut von Abel an soll an ihnen gerächt werden. Wie stimmt nun damit, daß der Herr Christus einen Zeitabschnitt nahmhaft macht, nämlich von Abel bis auf jenen Propheten Sacharja, in welchen das vergossene Blut des Gerechten, Christi, selbst nicht einmal hineinfällt. Redet er hier von der großen Rache des Herrn, der Zerstörung Jerusalems, so muß die Ermordung des Barachia Sohn einen Zeitpunkt bezeichnen, der nach seiner eigenen Tötung kurz vor den hereinbruch der Rache zu suchen ist, und der Sacharja muß ein anderer sein als der Sacharja im Alten Testament. Das ergibt sich aus dem ganzen Zusammenhang, und der Widerspruch wäre damit schon gelöst, auch selbst wenn uns nirgends mehr von der Ermordung eines Zacharias berichtet würde. Allein da uns Josephus in seinem „Jüdischen Kriege, Buch 4, Kap. 5 von der Ermordung eines Zacharias Baruchs (Barachia) Sohns, unmittelbar vor der Zerstörung der Stadt erzählt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Herr Christus vor a u s b l i e n d diesen Zacharias im Auge hatte.

Es sind nun freilich noch mehrere Stellen vorhanden, die man als sich widersprechende bezeichnet, die man aber in derselben Weise, wie es geschehen, mit Leichtigkeit lösen kann. Wir wollen deshalb nicht weiter darauf eingehen. Nur eins, welches als typisches Exempel der Widersprüche in der Schrift bezeichnet wird, möge hier noch Beleuchtung finden.

Es ist dies der Bericht der Evangelisten über die Zeit des letzten Passahs des Herrn. Die Gegner behaupten, daß hier die Synoptiker (drei ersten Evangelisten) im Widerspruche ständen mit dem Evangelisten Johannes, und daß diese Dissonanz schlechterdings nicht zu harmonisieren wäre. Matth. 26, 17 heißt es: Aber am ersten Tage der süßen Brote u. s. w. Marc. 14, 12: Und am ersten Tage der süßen Brote u. s. w., und Luc. 22, 7: Es kam nun der Tag der süßen Brote, auf welchem man mußte opfern das Osterlamm. Hier geben die Synoptiker den Tag an, an welchem Christus das Osterlamm aß mit seinen Jüngern und bezeichnen denselben als den ersten Tag der süßen Brote, des Passahfestes. In der Stelle, wo nun Johannes über diese Begebenheit berichtet, heißt es Johannes 13, 1: Vor dem Fest aber der Ostern, da Jesus erkannte die Zeit u. s. w. Diese beiden Berichte haben die Gegner als das typische Beispiel des Widerspruchs bezeichnet, und haben deshalb den göttlichen Ursprung der Evangelien geleugnet.

Einige, wie Ehrard, haben wenigstens eine Seite zu retten gesucht und sich für Johannes erklärt, da dieser dem Herrn unter den vieren am nächsten stand, und am innigsten mit den historischen Begebenheiten der damaligen Tage vertraut gewesen sein müsse.

Allein, was haben ſie dadurch gewonnen? Sie haben damit Irthümlichkeit der Bibel nur zugegeben.

Es entſteht die Frage: Läßt ſich die Möglichkeit einer Vereinigung der beiden vorliegenden ſcheinbar widerſprechenden Berichte ſchlechterdings nicht nachweiſen? Die Verſuche ſind gemacht worden und auch, wie zuſtanden worden muß, nicht ohne Erfolg.

Als eine Löſung dieſes Problems wird folgende gegeben: Das Feſt der ſüßen Brote begann am Abend des 14. Nisan, welcher eigentlich mit 6 Uhr abends ſchon in den 15. Nisan überging. Der 14. Nisan war der Donnerſtag, der 15. der Freitag, der Sterbetag des HErrn. Wenn nun die Synoptiker ſagen: Am erſten Tage der ſüßen Brote, ſo meinen ſie damit den 15. Nisan, nämlich Donnerſtag nach ſechs Uhr abends, und wenn Johannes ſagt am Tage vor dem Feſte der ſüßen Brote, ſo meint er damit den 14. Nisan, nämlich Donnerſtag vor ſechs Uhr abends. Mit andern Worten: Die Synoptiker berichten die Zeit, da das Eſſen in Wirklichkeit ſtattfand und Johannes berichtet die Zeit, da die Vorbereitung dazu ohne Zweifel ſchon vor ſechs Uhr ſtattgefunden hatte. Demnach läge durchaus kein Widerſpruch vor. So Lightfoot, Bengel, Keil, v. Hoffmann, Luthardt, Tholuf u. a.

Indeſſen ſcheint doch dieſer Erklärung im Wege zu ſtehen das Wort Joh. 18, 28: Und ſie (die Juden) gingen nicht in das Riſchthaus, auf daß ſie nicht unrein würden, ſondern Oſtern eſſen möchten. Das war am Toδεſtag des HErrn, am 15. Nisan. Der Juden Oſtern ſtand alſo ihnen noch bevor. Demnach lag nach Johannes wirklich noch ein ganzer Tag zwiſchen dem Paſſahmahl, welches der HErr gefeiert und dem Paſſahmahl der Juden. Und ebendeshalb ſcheint eine andere Löſung der Zeitfrage des letzten Paſſahs, wie ſie auch Calvin, Beza, Bucer, Flacius, Gerhard, Calov u. a. gegeben haben, die beſſere zu ſein.

Dieſe iſt folgende: Obwohl man es aus den Tagen Chriſti nicht feſtſtellen kann, ſo doch aus ſpäterer Zeit der Juden, daß letztere ſtets, wenn zwei ſtrenge Feſtstage unmittelbar nach einander folgten und beſonders, wenn der zweite ein Sabbat war, die beiden Feiertage auf einen verlegten, um einer zweitägigen ſtrengen Sabbatsfeier zu entgehen. Wenn man nun vorausſetzt, daß die Juden ſchon damals ſo gehandelt haben, welches ihnen nach ihrer allgemeinen damaligen Verderbtheit wohl zuzumuten wäre, ſo ſtellt ſich die Sache einfach ſo: Die Feier des erſten Paſſahfeſtages, des Freitag, welches ja ſchon am Abend vorher begann, haben ſie auf den Sabbat verlegt, der unmittelbar darauf folgte und haben dann am Freitag Abend nach ſechs Uhr, alſo am Anfang des Sabbats, ihre Paſſahmahlzeit gehalten. Chriſtus hat's nun nicht ſo gemacht, ſondern hat gegen den Mißbrauch der Juden das Oſterlamm am geſegneten Paſſahfeſtage, alſo am Donnerſtag Abend mit ſeinen Jüngern geſſen. So iſt die ſcheinbar ſo verwickelte Frage mit einem Schlage gelöſt. Die Synoptiker haben mit den Worten: Am erſten Tag der ſüßen Brote nach der geſegneten, Johannes hat dann mit den Worten: Vor dem Feſt aber der Oſtern nach der gebräuchlichen Feſtbeſtimmung berichtet. Dann ſtimmen auch die Worte Johannes 18, 28: Auf daß ſie Oſtern eſſen möchten; denn dann ſtand den Juden die Paſſahmahlzeit noch bevor. Das ſcheint aber auch der Ausdruck edei bei Lukas, Kap. 22, 7 zu beſtätigen; denn er ſagt damit, an welchem (Tage) es ſich geziemt (nach dem Geſetze geziemt), das Oſterlamm zu eſſen.

Wenn uns daher auch hier, und hier beſonders, die Widerſacher entgegen rufen: Widerſpruch! ſo mögen ſie das ja immerhin thun, wenn ihnen das Vergnügen macht; wir haben wenigſtens die Möglichkeit, ja noch mehr, die Wahrſcheinlichkeit einer Harmonierung beider Berichte bewieſen und ihre Behauptung als eine unerwieſene Behauptung feſtgenagelt.

Wir aber bleiben dabei: Wir haben ein feſtes prophetiſches Wort, und ſagen in Bezug auf das ganze Wort des HErrn, alten und neuen Teſtaments, mit Luther: „Das Wort ſie ſollen laſſen ſahn und kein Dank dazu haben.“ Gott gebe, daß wir dieſes immer zuverſichtlicher ſagen lernen, bis daſſelbe an uns ſeinen letzten Zweck erreicht und unſere Seelen ſelig ſind.

(Fortſetzung folgt.)

(Eingeſandt.)

Gehört der Modern-Woodmen-Orden, ſowie andere ihm ebenbürtige Logen auch zu den von Gottes Wort verurtheilten geheimen Geſellſchaften?

(Fortſetzung.)

Dazu kommt noch, daß die Glieder der Modern-Woodmen-Loge ſelbſt eingestehen, daß ſie einen gewiſſen Griff, ein gewiſſes Zeichen, ein Paßwort und geheime Verſammlungen haben. Der Griff beim Händereichen und das Zeichen, welches mit den Fingern gegeben wird, dienen dazu, daß ein Bruder den andern vor andern Leuten erkennt. Wer das Paßwort nicht weiß, wird nicht in die Verſammlung geſaſſen, die alſo hinter Schloß und Riegel abgehalten wird. Kennt man ſolches nicht Heimlichkeiten? Wenn ſich jemand der Modern-Woodmen-Loge anſchließt, ſo muß er bei ſeiner Einführung ein feierliches Verſprechen ablegen, alſo einen Eid leiſten, der ſich hauptſächlich auf die Heimlichkeiten bezieht und ihn verpflichtet, die Geheimniſſe geheim zu halten. Wozu wäre auch ſonſt ein Schwur nöthig? Und wie ängſtlich bewacht man das Ritual, indem gewiſſes manches aufgezeichnet iſt, das heimlich gehalten werden ſoll. Fragt man einen Modern-Woodman um dieſen hochgehaltenen Geheimſchatz, ſo erfolgt die Antwort: Ja das Ritual dürfen wir niemand zeigen, das muß geheim gehalten werden. Wir haben eben geſehen, daß ſolches auch einem Uneingeweihten nicht ausgeliefert werden darf. Es wäre ja das eine Offenbarung gewiſſer Heimlichkeiten, und könnte den Ausſchluß aus der Loge zur Folge haben. Und zu welchem Zweck muß wohl der Oberkonſul von Zeit zu Zeit immer wieder ein neues Paßwort der Loge übermitteln, wie ſolches die By-Laws angeben? Nun, das alte könnte ja auch Fremden bekannt geworden ſein. Und ſo wäre es möglich, daß ein ſolcher durch Gebrauch dieſes Paßwortes in die geheimen Verſammlungen gelangen könnte; darum muß von Zeit zu Zeit ein neues gegeben werden, damit ein ſolches ſchwere Unglück von dem Orden abgewandt wird.

Will man da angeſichts dieſer Thatſachen noch ohne Scheu behaupten, die Modern-Woodmen-Loge habe keine Heimlichkeiten? Wie lange will man wohl noch durch ſolche unwahren Erklärungen die Unvorſichtigen in die Neze des Verderbens ziehen, ohne zu erkennen, daß man vor der Welt als Heuchler und Verführer offenbar werden muß? Die Modern-Woodmen-Loge hat Heimlichkeiten! Und wenn auch hier und da einer der Geheimbrüder ſeinen Freund oder Bekannten einladet, mit ihm in die Logenverſammlung zu kommen, um ſich dadurch zu überzeugen, daß es mit den Heimlichkeiten der Modern-Woodmen-Loge nichts auf ſich habe, ſo beweist er dadurch noch nicht im mindeſten, daß ihre Heimlichkeiten nichts zu bedeuten haben. Wenn, wie eben gezeigt, nicht einmal uneingeweihte und eingeweihte Zeugen mit einander verſchört werden dürfen, damit ja nichts von den Geheimniſſen veröffentlicht werde; ſo wird gewiß in ſolcher Verſammlung, in der ein Uneingeweihter zugegen iſt, nichts von den Geheimniſſen verlauten. Sondern durch irgend eine Kundgebung wird jeder anweſende Modern-Woodman wiſſen, daß jezt ein Fremder im Lager iſt, und man ſich darnach zu verhalten hat. Der Teufel weiß gewiß ſeine Liſt und Ränke wohl zu verdecken. Warum dann auch das Paßwort immer wieder wechſeln, wenn doch auch Fremde in die Verſammlungen kommen dürfen. Man bekenne es nur: die Modern-Woodmen-Loge hat Heimlichkeiten, und zwar ſolche Heimlichkeiten, die ihr ein gar wichtiger Gegenſtand ſind.

Wir haben nun bereits geſehen, daß die Modern-Woodmen-Loge, wie alle andern Logen, Geheimniſſe hat. Aber darum wird ſie auch, wie alle andern Logen, verurtheilt von Gottes Wort. Denn ſolche Heimlichkeiten ſind gegen Gottes Wort. Eph. 5, 11—12. heißt es: „Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß; ſtrafet ſie aber vielmehr. Denn was heimlich von ihnen geſchieht, das iſt auch ſchändlich zu ſagen.“ Hier werden wohl zunächſt die Werke der Fleiſchluſt und der Unzucht verboten: aber mit denſelben gewiß auch alle Werke der Finſterniß, alle liſtſcheuen Heimlichkeitswerke. Und ſolcher Art Werke ſind gewiß die Heimlichkeiten der Loge. Joh. 3, 20—21. heißt es: „Wer Ureth thut, der

hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß ſeine Werke nicht geſtraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß ſeine Werke offenbar werden; denn ſie ſind in Gott geſehen.“ Alſo Gottes Wort fragt nicht einmal darnach, ob auch das, was heimlich geſchieht, als etwas Böſes angeſehen wird von dem, der ſich damit abgibt. Nein, es nennt kurzweg ſchon das etwas Ureth, was heimlich geſchieht, und man mit demſelben nicht an das Licht kommen will. So kommt es alſo bei den Heimlichkeiten der Modern-Woodmen-Loge nicht darauf an, ob ſie jemand für ſolche Werke hält, die an und für ſich ſchon ſündlich ſind, ſondern ſie ſind ſchon darum etwas Ureth nach Gottes Wort, weil ſie heimlich geſehen, und man mit denſelben nicht an's Licht kommen will. So urtheilt Gottes Wort. Aber dieſes Wort lehrt uns auch wieder, daß ſolche Dinge, die ſo heimlich gehalten werden, wie die Heimlichkeiten der Loge, auch wirklich ſchon an und für ſich Sünde ſind. Man brauchte ſie ja ſonſt auch nicht heimlich zu halten. Wären ſie etwas Gutes, etwas, das vor dem Lichte beſtehen kann, ſo würde man damit auch gewiß an die Deffentlichkeit kommen. Zumal da ja dadurch der böſe Verdacht von der Loge abgewandt werden würde und jedermann dargehan, daß das Gefürchtete nichts Böſes iſt. Aber ſolches zu thun, hütet ſich die Loge und bezeugt damit, daß dieſe alſo ſo harmlos hingestellte Heimlichkeiten wirklich ſchon an ſich etwas Böſes ſind. „Denn wer die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, aber wer Ureth thut, der hasset das Licht und kommt nicht damit an das Licht“ Joh. 3, 20—21. Und Salomo ſpricht: Spr. 4, 18—19. „Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Der Gottloſen Weg aber iſt wie dunkel, und wiſſen nicht, wo ſie fallen werden.“ Ja der Gerechten Pfad glänzet, er leuchtet jedermann in die Augen. Die Gerechten thun ihre Sachen ſo, daß ſie geſehen werden können. Wo aber der Weg in Dunkel gehüllt iſt, da iſt man ein Gottloſer. So ſind alſo die Heimlichkeiten der Modern-Woodmen-Loge, wie die aller andern Logen, gegen Gottes Wort. Aber darum darf auch kein Chriſt zu ſolcher Loge gehören. Er ſoll ja mit ſolchen Werken, als mit Werken der Finſterniß, nichts zu ſchaffen haben. Er ſoll ſie vielmehr ſtrafen und verurtheilen Eph. 5, 11. Wie darf er darum wohl zur Loge gehören und ſolche Werke zu den Seinigen machen? Ein Chriſt kann nicht zur Loge gehören, weil dieſe Heimlichkeiten pflegt und ſolche gegen Gottes Wort ſind.

Von ſeiten der Loge wendet man nun gerne ein, daß mit manchen andern Einrichtungen auch Heimlichkeiten verbunden ſein, und man ſolche doch nicht für Sünde halte. So habe man beim Militär die Parole, Loſung und Feldgeſchrei als etwas Heimliches. So habe man faſt in jedem Geſchäft manches, das man heimlich hielt. So ſei faſt in jeder Familie etwas, das von den betreffenden Familiengliedern verheimlicht würde.

(Fortſetzung folgt.)

Kürzere Nachrichten.

Der Indianer-Miſſionar Paul Maherehoff, welcher am 20. Mai in Oſtſtoß zur Arbeit unter den Indianern nach Camp Apache in Arizona abgeordnet wurde, iſt nach eingetroffenen Nachrichten glücklich bei Indianermiſſionar J. Blocher in San Carlos eingetroffen, und bereitet ſich dort zur Ueberſiedelung nach dem Ort ſeiner Beſtimmung vor. R.

In der ev. Luth. Bethel-Gemeinde des Herrn Paſtor O. Hageborn in Milwaukee wird ab und zu engl. Gottesdienſt abgehalten, an dem die engl. rebende Bevölkerung in der Gegend theilweiſe regen Antheil nimmt. Daß dieſer engl. Gottesdienſt wenigſtens dort nicht ohne Erfolg iſt, beweist die Thatſache, daß am Sonntag Graubi im engl. Abendgottesdienſt 3 junge Mädchen, die zwar deutſcher Abſtammung, aber der deutſchen Sprache kaum mächtig ſind, konfirmiert werden konnten, nachdem ſie den Winter hindurch in den nöthigen Stücken des Chriſtentums unterrichtet waren, und vor der Konfirmation in ſehr zufriedentellender Weiſe eine Prüfung beſtehen konnten. Prüfung und Konfirmation fanden im öffentlichen Gottesdienſt ſtatt unter zahlreicher Beteiligung nicht nur von Neugierigen,

sondern auch solchen Leuten, die ein ernstes Interesse am Reiche Gottes nehmen. Die Konfirmierten haben auch Gelegenheit, das Gelübde ihrer Angehörigkeit an die luth. Kirche zu halten, da es nicht nur an englischem Gottesdienst nicht fehlt, sondern da Milwaukee auch in der Mt. Olive Gemeinde des Herrn Pastor H. Sied eine rechtgläubige englisch-luth. Gemeinde hat.

— Das neuerbaute Pfarrhaus der ev.-luth. Gemeinde zu Mound City, Campbell Co., South Dakota, zu unserer Schwester-Synode von Minnesota gehörig, wurde, wie Herr Pastor H. E. mittheilt, am ersten Pfingstfeiertage Morgens 7 Uhr vom Blitz getroffen, nachdem erst am Freitag zuvor der neuberufene Pastor eingezogen war. Außer einer zerrissenen Wand und einigen beschädigten Bildern haben durch Gottes gnädige Behütung Gemeinde und Pastor weiter keinen Schaden zu beklagen. Das inmitten der Wand entstandene Feuer wurde sogleich vom Pastor und herbeigeeilten Gemeindegliedern gelöscht. Im nächsten Gottesdienst gab sowohl die Gemeinde, wie der Pastor ihrem Dank zu Gott dem Herrn für die gnädige Bewahrung und Beschützung in Lob und Preis öffentlich Ausdruck. N.

— Auch die Dreieinigkeits-Gemeinde in Keenah, Wis. gleich so manchen anderen Gemeinden hat der Herr im Wetter heimgesucht, wie Herr Past. E. G. berichtet: „Am 13. Mai morgens um 6 Uhr hatten wir hier in Keenah, wie schon so oft in diesem Jahre, ein schweres Gewitter. Der Blitz schlug in unsere Kirche, und zertrümmerte unsern 110 Fuß hohen Kirchturm. Der Thurm muß vom Dachstuhl aus neu aufgebaut werden. Zwar ist der Schaden durch Versicherung gedeckt, dennoch hat uns der Herr eine ernste Predigt gehalten. Aber trotz der Heimsuchung haben wir eine Ursache, Gott zu danken. Unsere Kirchenkirche nebst Orgel sind unverfehrt geblieben, auch ist kein Menschenleben zu beklagen, was leicht hätte geschehen können, da die Mauersteine nach allen Seiten flogen, und es grade die Zeit war, wo die Leute zur Arbeit gehen. Möchte das der Dank sein, daß uns Gottes Güte zur Buße leite.“

Am 13. Mai 6 Uhr abends schlug der Blitz in die luth. Kirche zu Winneconne, und zersplitterte den Kirchturm und einen Theil der Kirche. Der Schaden ist nicht durch Versicherung gedeckt.“ N.

— Von einer schweren Heimsuchung wurde am 27. Mai Nachm. zwischen 5 und 6 Uhr die Stadt St. Louis in Missouri betroffen und zwar durch einen verheerenden Windsturm mit schwerem Gewitter. Der Verlust an Menschenleben und irdischem Gut in dem durch den Wirbelsturm zerstörten Stadttheil ist ein sehr großer. Hunderte von Menschen wurden getödtet, namentlich von den einstürzenden Steingebäuden erschlagen und Tausende wurden verletzt. Auch die Christengemeinden in der Stadt wurden schwer betroffen. Von unsern lutherischen Glaubensbrüdern zur Missouri-Synode gehörend traf die Heimsuchung besonders vier Gemeinden. Die zuvor so stattliche Kirche der Dreieinigkeits-Gemeinde und deren Schulhaus ist ein Trümmerhaufe. In dem stehen gebliebenen unteren Rumpf des Thurmes hängen noch die Glocken, und im Kirchenstuhl ragt über das Trümmerfeld des eingestürzten Daches und der inneren Einrichtung hinweg inmitten der fahlen Wände die nur theilweise beschädigte schöne Kanzel. — Die Kirche zum h. Kreuz in der Nähe des theol. Seminars wurde beschädigt und der Thurm zerstört. Auch die Kirche und Schule der Emmaus-Gemeinde wurde theilweise zertrümmert, ebenso die Gebäulichkeiten der englischen lutherischen Gemeinde. Eine Anzahl von Angehörigen der verschiedenen Gemeinden verloren ihr Leben, andere wurden verletzt; auch haben verschiedene derselben schwere Verluste an irdischem Eigentum erlitten, und einzelne, deren Besitzthum in Häusern bestand, sind ganz arm geworden. — Die Brüder dürfen mit Hiob sprechen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobet!“ Ihnen gilt auch unsere herzliche Theilnahme und aufrichtige Fürbitte. Denn „der Herr zerschmeißet und seine Hand heilet.“ Hiob 5, 18. N.

— Am h. Dreieinigkeitsfeste begingen die ev.-lutherischen, zur ehrw. Missouri-Synode gehörenden Gemeinden in Chicago die 50 jährige Jubelfeier der erfreulichen Thatfache, daß dort die lutherische Kirche

eine Stätte gefunden hat. Die erste lutherische Predigt in Chicago hielt der noch lebende ehrw. Pastor C. A. T. Selle und zwar am 12. April 1846; er gründete auch die Gemeinde, welche die erste Sitzung der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. beherbergte; diese Gemeinde schmolz aber in Folge von Bekenntnisstreitigkeiten bald auf vier Glieder zusammen. Diese vier konstituirten sich mit ihrem Pastor Selle als erste deutsche ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde. Da das Eigenthum der Majorität der abgefallenen Gemeinde geblieben war, hielt die St. Paulus-Gem. ihre Gottesdienste zunächst im „Courthouse“. Gleich nach dem ersten Gottesdienst daselbst schlossen sich acht neue Glieder an. Aus dieser Mutter-Gemeinde, der St. Paulus-Gem., welche seit 1851 bis heute noch von dem ehrw. Pastor H. Wunder bedient wird, sind nach und nach 29 deutsche lutherische Gemeinden in Chicago hervorgegangen, welche im Jahr 1895 43,402 Seelen, 5326 stimmberedigte Gemeindeglieder zählten, 37 Schulen mit 99 Lehrern und 8246 Schülkinder besaßen. Die Jubiläums-Festfeier wurde des Vormittags in den Kirchen der einzelnen Gemeinden abgehalten; am Abend fand ein gemeinschaftlicher Dankgottesdienst in der Kirche der alten St. Paulus-Gemeinde statt, wobei der ehrw. Gründer der Gemeinde, Pastor Selle, die Jubelpredigt auf Grund von Psalm 103, 1—5. hielt. — Die St. Paulus-Gemeinde verlor im großen Chicagoer Brand, anno 1871, ihre im Jahr 1864 zu einem Kostenpreis von \$30,000 errichtete prächtige Kirche. Eine ähnliche Heimsuchung erlitt ganz kurz vor der Jubiläumsfeier eine ihrer Tochter-Gemeinden, die Christus-Gemeinde in Chicago, indem ihre neue schöne Kirche am 30. Mai durch Feuer zerstört wurde. Angesichts der ihrer Muttergemeinde widerfahrenen Gnade ließ sich aber die Tochtergemeinde die Jubelfreude und die Dankagung gegen Gott den Herrn nicht rauben. N.

— Vom 29. April bis 9. Mai fanden die Sitzungen der Allg. Delegaten-Synode von Missouri, Ohio u. a. St. zu Fort Wayne, Ind., statt. Als Ergebnisse der wichtigsten Verhandlungen sind zu verzeichnen: Die Wiederwahl der alten Beamten. Im theologischen Seminar in St. Louis, Mo., soll ein sechster Professor angestellt, auch ein besonderes Wirtschaftsgebäude daselbst errichtet werden zum Kostenpreis von nicht mehr als \$20,000. Im praktisch theol. Seminar in Springfield soll die Studentenzahl künftig nicht mehr als 175 betragen, und in der Regel sollen nur junge Leute im Alter von 17—25 Jahren Aufnahme finden. Die Mittelschulen in Reperan, N. Y., und Concordia, Mo., wurden von der Allg. Synode in Besitz und Verwaltung übernommen. Dem Werke der inneren Mission soll besondere Aufmerksamkeit geschenkt und dasselbe mit größerem Eifer betrieben werden. Darum solle nun außer den Beiträgen aus Missionsfestkollekten künftig jährlich mindestens eine Kollekte für die innere Mission in den Gemeinden gesammelt werden. Die aus London in England von dortigen lutherischen Christen an die Synode ergangene Bitte um Zusendung eines Pastors soll gewährt werden. Auch wurde die Sache einer Mission unter den etwa 40,000 Taubstummen hierzulande, welcher Sache sich in rühmlicher Weise Herr Pastor Reinke von Chicago gewidmet hat, von der Synode zu der ihrigen gemacht. — Bezüglich der Publikationen der Synode wurde unter anderem beschloffen, daß eine von dem ehrw. Präses Schwan ausgearbeitete kurze Auslegung des kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers als Katechismus der Synode im Druck herausgegeben werden soll: auch soll eine theol. Zeitschrift in englischer Sprache alle Vierteljahr erscheinen. N.

— Die Dunkler, eine baptistische Sekte, auch Dunkards oder German Baptists genannt, hielten in den letzten Tagen des Mai auf einer Farm bei Collinwood bei Cleveland, Ohio, ihre Allgem. Jahresversammlung ab. Diese Sekte stammt von einer wiedertäuferischen Sekte aus Westphalen, und ihr Stifter Namens Mack wanderte Anfang des vorigen Jahrhunderts mit ihnen und holländischen Mennoniten nach Amerika aus. Die Versammlung wurde von Delegaten aus allen Theilen des Landes besucht. Schon mit dem ersten Tagesrauen begann der Gottesdienst. Die Frauen nahmen, sobald sie in die Versammlung kamen, ihre Hüte ab und setzten weiße Hauben auf. Keine der Frauen trug Schmucksachen irgend welcher Art, da solche von ihrer Gemeinschaft streng verboten sind. Ihre Kleidung bestand aus dunklem Kleid, schwarzem Schultertragen,

schwarzer Schürze und den oben erwähnten Hauben. Die Männer waren ebenfalls einheitlich gekleidet und zeichneten sich noch außerdem durch ihr langes Haar und ihren langen Bart aus. Eigentliche Prediger oder Pastoren haben die „Dunkler“ nicht. Jeder spricht, wie ihn, wie er meint, gerade der „Geist“ treibt. Der Gottesdienst begann mit der Fußwaschung und der Kommunion. Mindestens 15,000 Menschen hatten sich eingefunden. Ein Comité von zwölf wurde gewählt, um die vorliegenden Geschäfte einzutheilen und dann vor die Gemeinde zu bringen. Diese Dunkler glauben an die Wiederbringung aller Dinge und verwerfen, wie die Quäker und Mennoniten, Leistung des Eides und des Kriegsdienstes. Sonst haben sie noch eigenthümlich, daß sie den Frauen das Stimmrecht in den Gemeinden zugesprochen. Bei der Taufe, die sie nur in fließendem Wasser vornehmen, tauchen sie den zu Taufenden, der im Wasser knien muß, dreimal nach vorne unter. Ihre Kranken salben sie mit Del. Endlich beginnen sie das Abendmahl mit Fußwaschen, verbinden damit ein Viebesmahl und feiern es nur zur Nachtzeit. N.

— Wie aus Gallipolis, Ohio berichtet wird, hält dort ein berufsloser Wanderprediger oder sogenannter Evangelist Namens Wilson seit einer Woche Erweckungs-Versammlungen ab. Vor einigen Abenden ging er nach einer neuen Methode vor, um das Publikum anzuziehen. Zuerst ließ er eine Musikbande in der Stadt umherziehen, dann veranstaltete er vor der Kirche einen Amboschor, und endlich hatte er rings um die Kirche große Feuer anzünden lassen. Das zog. Als er die Vorstellung eröffnete, konnte die Kirche nicht ein Zehntel des Publikums fassen. Vierzig Mann wurden nach der Methode angeblich bekehrt, und jedesmal gab es dabei einen „Knall.“ Der Evangelist hat nämlich einen Jungen vor der Kirche postirt, der auf ein Signal bei jeder „Bekehrung“ hin eine Rakete abfeuern mußte. Der Evangelist erklärte, er werde den Platz nicht verlassen, so lange sich noch eine sündige Seele in demselben befinde. — Das heißt schon mehr das Heilige zur Frage und zum Spott machen. N.

— Am 2. Mai 1896 starb der lutherische Pastor Julius Sturm im Alter von 80 Jahren zu Leipzig. Nächst den Dichtern Spitta, R. Gerok und Fr. Weyermüller ist er wohl der bekannteste und mit der beliebteste unter den christlich-religiösen Dichtern der jetzigen Zeit. N.

— Am 28. April starb nach schwerem Leiden der berühmte Geschichtsschreiber Heinrich von Treitschke im Alter von 62 Jahren. Derselbe bekannte sich, in rühmlichem Unterschied von den meisten neueren Gelehrten, noch in dem letzten Band seines Geschichtswerkes unumwunden zu dem im apostolischen Glaubensbekenntniß ausgedrückten christlichen Glauben. N.

— In der Stadt Würzburg in Bayern hat sich unter der Leitung des katholischen Stadtpfarrers von St. Peter ein Gebetverein gebildet, um die Rückkehr Englands zur römisch-katholischen Kirche zu erbeten. Solche Vereine werden auf Betreiben einer englischen Dame in verschiedenen Orten Deutschlands errichtet. Der Papst hat diesen Gebetvereinen Ablässe ertheilt. — Sieht dem Antichrist gleich. N.

— Mit der evangelischen Kirche in dem meist katholischen Südamerika steht es im Ganzen nicht gut. Eine evangelische Gemeinde in dem südamerikanischen Staate Venezuela z. B. wurde erst im Jahre 1893 gegründet, und zwar gehören zu dieser Missions-Parochie die evangelischen Stationen in Caracas, Puerto Cabello, Valencia und Ciudad Bolivar. Am 1. Januar 1894 wurde der erste eigentliche Predigtgottesdienst abgehalten durch den vom evang. Oberkirchenrath in Berlin abgesandten Pastor Ramin. Die Mission steht also unter der unierten preussischen Landeskirche. Zuerst wurden die Gottesdienste ziemlich gut besucht, nachher ließ der Kirchenbesuch aber nach; neuerdings soll sich die Sache aber wieder besser gestalten. Als ein hindernder Uebelstand wird angegeben, daß in Folge der vielen Predigtreisen der Gottesdienst an den einzelnen Plätzen zu selten stattfindet. Wahrscheinlich dürfte übrigens der Mangel an Bekehrigkeit zur Erbauung im Glauben bei der Predigtweise der Unierten die Hauptschuld tragen. N.

— Von der christlichen Sekte der Kopten in Egypten, den Abkömmlingen der alten Ägypter, von denen 20,000

dem römisch-katholischen und etwa 60,000 dem griechisch-katholischen Bekenntnis angehören, ist nach mehr als 400jähriger Trennung der erstere Theil wieder ganz unter die Herrschaft des Papstes gebracht worden. Nachdem letzterer das römisch-katholische Patriarchat über die Kopien mit dem Sitz in Alexandria im letzten Dezember wieder hergestellt und den Bischof Cyrillus Makarius zum apostolischen Vikar ernannt hatte, weihte letzterer am 29. März je einen Bischof für Ober-Egypten und für Unter-Egypten. Einst in den ersten Zeiten der christlichen Kirche fanden sich blühende Christengemeinden in Nordafrika, dann kam durch Gleichgültigkeit und andere Sünden mehr und mehr Irthum und Finsterniß über sie, und nun haben sie statt des lauterer Evangeliums die Gewissens-tyrannie des Papstthums.

—Der Erforscher von Alterthümern in Egypten, Professor Flinders Petrie, hat, wie die „E. L. K. Ztg.“ berichtet, in einem Vortrage zu London über die während der eben erst beendeten Ausgrabungszeit gemachten Funde in Egypten Bericht erstattet. Zum ersten male sind Ausgrabungen auf einem etwa dreiviertel Meilen langen Landstreifen vom Theben in Egypten gestattet worden. Nicht weniger als sieben Tempel, von denen vier ganz unbekannt waren, wurden freigelegt. Der älteste der freigelegten Tempel, von dem ägyptischen König Amenhotep II. errichtet, stammt angeblich etwa aus dem Jahre 1440 vor Chr. Bei der Freilegung eines anderen Tempels entdeckte man eine annähernd sechs Fuß hohe Tafel aus Kalkstein, auf der, in feiner Arbeit, der König Amenhotep dargestellt ist, wie er mit seinem Wagen über seine Feinde hinfährt. Auch eine über zehn Fuß hohe und über fünf Fuß breite Tafel aus schwarzem Syenit mit einer 31 zehligigen Hieroglypheninschrift wurde hier gefunden. Doch der wichtigste Fund besteht in einer großen Granittafel, welche von den Beziehungen zwischen dem ägyptischen und dem jüdischen Volke Kunde gibt. Sie enthält am Ende einer Aufzählung von Kriegsthaten eines ägyptischen Königs Namens Merenptah gegen die Libyer und Syrer die Erwähnung, daß dieser König auch das jüdische Volk betrug, und zwar, wie Prof. Petrie angiebt, vermutlich um 1200 v. Chr. (?) im nördlichen Palästina. Andere Forscher, wie Maspero, Naville und Spiegelberg, sind Petrie's Meinung beigetreten, daß die Inschrift in diesem Sinne zu deuten und die erste ägyptische Urkunde sei, die der Juden in Beziehung zu Aegypten Erwähnung thut. Sie wird in Gemeinschaft mit der Statue Merenptah's im Museum zu Kairo Aufstellung finden. Dadurch wird die Behauptung ungläubiger Gelehrter widerlegt, welche leugneten, daß Israel in älterer Zeit mit Aegypten in Berührung gekommen sei. — Auf einer der aufgefundenen Säuleninschriften aus der Zeit der Hyksos, eines fremden Hirtenvolkes in Aegypten, wurde auch ein Eigenname erwähnt, er mit den Namen „Jakob“ zusammengesetzt ist und sich wahrscheinlich irgendwie auf den Erzvater Jakob bezieht. — „Die Steine reden.“

— Eine werthvolle alte Handschrift der Evangelien wurde vor einiger Zeit in einem Dorfe bei Kasarea in Kleinasien aufgefunden. Nachdem sich eine englische und eine amerikanische Hochschule um den Ankauf derselben vergeblich bemüht, gelangte sie in den Besitz des russischen Kaisers, dessen Beamte sich in direkte Verbindung mit dem Priester jenes Dorfes gesetzt hatten. Die gefundene Handschrift der Evangelien ist nicht vollständig. Man glaubt aber, daß schon früher gefundene Blätter, welche als Handschrift N bezeichnet werden, und wovon sich 33 Blätter auf der Insel Patmos, wo sie gefunden wurden, sechs Blätter in der Bibliothek des Vatikans in Rom, vier Blätter im britischen Museum und zwei Blätter in der kaiserlichen Bibliothek in Wien befinden, zu jener in Kasarea gefundenen Schrift gehören. Die gestreuten Blätter fehlen in der Handschrift von Kasarea, und die erste Seite der Blätter auf Patmos beginnt mit der zweiten Hälfte eines Wortes, mit dem eine der neu aufgefundenen Seiten endet, während die letzte Seite des letzten Blattes auf Patmos mit einem halben Wort endet, das an eine Seite des neuen Fundes anschließt. Die verschiedenen in der Welt zerstreuten Blätter haben auch dieselbe tiefrothe Farbe, wie die in Kasarea entdeckten Blätter, es ist daselbe schöne, dünne purpurrothe Pergament, die Buchstaben treten darauf in Silber und nur bei heiligen Namen in Gold hervor, haben denselben Charakter, nemlich viereckige aufrechte griechische Unzial-Buchstaben, gehören in dieselbe Periode, — sie sind etwa in den Jahren 550—600 n. Chr. geschrieben worden, — und besitzen dieselbe Spalten- und Seitengröße.

(Verspätet.)

Kirchweihfest und Geschichte der St. Peters-Gemeinde in Milwaukee.

Am Sonntag Judica, den 22. März d. J. feierte die ev.-luth. St. Peters-Gemeinde auf der Südseite in Milwaukee den festlichen Erinnerungstag an die Einweihung ihrer Kirche. Zehn Jahre waren an dem Tag verflossen, seit das schöne Gebäude dem Dienste des Herrn geweiht worden war. Kinder Gottes geben gerne ihren freudigen Empfindungen über erfahrene Wohlthaten vom Herrn zu seinen Ehren Ausdruck, und thun dies bei besonderen Gelegenheiten auch kund durch äußeren Schmuck. So ruft ja der Mann Gottes im Heiligen Geist den gläubigen Festgenossen ermunternd im 118. Psalm zu: „Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars.“ Solche freudige Theilnahme bewiesen denn auch die werthen Frauen der St. Peters-Gemeinde am genannten Festtage. Der Frauenverein hatte die Kirche mit neuen Lichtandelabern geschmückt, Altar und Kanzel waren mit kunstreich gearbeiteten Decken geziert, und die Räume des weiten Gotteshauses prangten im lieblichen Schmuck von leuchtenden Blumen, grünen Maien, Kränzen und Gewinden. Die rege Theilnahme bewies aber auch die große Versammlung der Festtheilnehmer aus den Reihen der Glieder wie der Freunde der Gemeinde bei den beiden Gottesdiensten zur Feier des Tages. Im Vormittagsgottesdienst verkündigte der Pastor der Gemeinde, P. A. Bärenroth und im Abendgottesdienst Herr P. A. Pieper von der St. Markus-Gemeinde das Wort Gottes in Anwendung auf die Bedeutung des Tages. Liebliche Lieder im höheren Chor sangen dem Herrn am Vormittag ein Chor von Schülern aus der ersten und zweiten Klasse der Gemeindefschule und zwar den Lobgesang: „Großer Gott, wir loben dich“, sowie der gemischte Chor unter Leitung des Hrn. Lehrer A. Krause den Dank-Choral: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“; im Abendgottesdienst wiederum der gemischte Chor das schöne Lied: „O wie lieblich ist Zion“. Das fröhliche Fest wird in der Erinnerung der Gemeinde fortleben und hat sicherlich die Theilnehmer in ihrer Liebe zu ihrer Gemeinde, zu ihrem Gotteshause und zu ihrer Kirche gestärkt. Was nun die Geschichte der St. Peters-Gemeinde betrifft, so ist darüber im Wesentlichen Folgendes zu berichten:

Die St. Peters Gemeinde gehört mit zu den ältesten lutherischen Gemeinden in der Stadt Milwaukee, denn sie wurde bereits im Jahre 1860 von einer Anzahl Lutheranern, die auf der Südseite wohnten, gegründet. Zu den Gründern der Gemeinde gehörten die Herren W. Wagner, J. Beck, G. Gerber, A. Ambacher, H. Dörfner, G. Stöckle, F. Meinte, J. Vogt, J. Neuendorf, H. Koblauer, L. Rümmerlein, W. Eilers, H. Eilers, G. Hupfer, L. Köninger, W. Löpfer, F. Wägnar, A. Hafeman, H. Busch, M. Leidig und M. Schulz. Von diesen Herren gehören gegenwärtig noch J. Vogt und H. Eilers der Gemeinde gliedlich an.

Wie alle neuen Gemeinden hatte auch die St. Peters Gemeinde in finanzieller Hinsicht mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es fehlten die Mittel zum Bau einer Kirche und zur Besoldung eines eigenen Seelsorgers. Dazu war die Bedienung der Gemeinde, welche in dankenswerther Weise von den beiden Herren Pastoren J. Mühlhäuser und W. Streißguth von der Gnaden- und Johannes Gemeinde in Milwaukee mit Aufopferung aushilfsweise geleistet wurde, unter den damaligen Verhältnissen zum äußeren Wachstum der Gemeinde nicht ausreichend.

Einen Aufschwung nahm die Gemeinde, als sie im Jahre 1861 in der Person des Herrn W. Dammann einen eigenen Pastor erhielt, welcher mit unermüdlischem Eifer unter den eingewanderten Deutschen das Werk der Mission trieb.

Hatte bisher die Gemeinde ihre Gottesdienste in der Kirche der luth. Norweger abgehalten, so erwarb sie jetzt käuflich eine kleine Framerkirche und plazirte dieselbe an der Hanover Straße. Bald darauf kaufte die Gemeinde auch einen eigenen Bauplatz an der Scott St. und 3. Ave. Da die Zahl der Gemeindeglieder sich stetig mehrte, so errichtete hier die Gemeinde im Jahre 1866 eine neue Kirche, deren Baukosten \$7000 betragen und welche am 30. Sept. 1866 dem Dienste des Herrn geweiht wurde.

Im Jahre 1873 erhielt die Gemeinde in Herrn Pastor R. Abelberg aus Watertown Wis. einen neuen Seelsorger, welcher mit großer Treue und mit segensreichem Erfolg an dem Aufbau der Gemeinde rüthig weiter arbeitete. Im Laufe von nur wenigen Jahren war die Gemeinde so erstarkt, daß nicht nur ein neues großes Schulgebäude auf einem neu erworbenen Bauplatz errichtet werden mußte, sondern daß auch die vorhandenen Kirchenräumlichkeiten sich als unzureichend erwiesen. Die Gemeinde erwarb deshalb einen geräumigen Bauplatz gegenüber der alten Kirche und erbaute auf demselben ein neues Gotteshaus, welches \$30,000 kostete und zu den schönsten luth. Kirchen der Stadt gehört. Die Einweihung desselben fand am 21. März 1886 statt.

Da die Kräfte des Herrn Pastor Abelberg, durch den vieljährigen schweren Dienst und die treue Arbeit an der großen Gemeinde, besonders auch durch Krankheit in letzter Zeit mehr und mehr geschwächt, nicht mehr ausreichten, die vielen Amtsgeschäfte zu bewältigen, zumal das Wachstum der Gemeinde in den letzten Jahren ein so großes war, daß sie jetzt über 400 Glieder nebst einer großen Zahl angeschlossener Frauen zählt, so erwählte ihn die Gemeinde zu ihrem Hülfspastor, um ihm Ruhe und Erholung zu gönnen. Sie setzte ihm einen Ruhegehalt aus, und berief Herrn Pastor A. Bärenroth zu ihrem ersten Pastor, welcher am 8. Dezember des letzten Jahres in sein Amt eingeführt wurde. Die Gemeinde sieht auch ferner einer blühenden Zukunft entgegen.

Die St. Peters-Gemeinde besitzt, wie oben bemerkt, auch ein geräumiges Schulhaus mit den modernsten Einrichtungen, in welchem in vier Klassen 320 Schüler unterrichtet werden. Gegenwärtig wirken in der Schule die Herren Lehrer A. Krause, P. Buszin, E. Sampe und L. Jahr.

Im Laufe von 35 Jahren ist die feiernde Gemeinde die Muttergemeinde geworden von der Jakob-, St. Lukas- und Christus-Gemeinde. Innerhalb der Gemeinde bestehen ein Krankenverein, ein Frauen- und Jüngfrauen-Verein, sowie ein Männer- und ein Gemischter-Chor.

Die Beamten der Gemeinde sind: W. Konrad, Präsident; H. Brandt, Sekretär; K. Bruffat, Schatzmeister; W. Graffenius, Armenpfleger; F. Schulz und J. Rühl, Kirchenvorsteher; W. H. Gräbner, Fr. Breußmann und H. Lewitzke, Schulvorsteher.

Möge der Herr die L. St. Peters Gemeinde und die an ihr arbeitenden, auch fernerhin reichlich segnen, daß in ihr, die St. Petri, des Menschenfischers, Namen trägt, noch recht viele Seelen gefangen werden für das Reich Gottes.

Grundsteinlegung.

Am Sonntage Exaudi, den 17. Mai d. J. feierte die luth. Dreieinigkeitsgemeinde in Willow Lake, Redwood Co. Minn. ihr Grundsteinlegungsfest zu ihrer zu erbauenden Kirche, wobei Herr Professor Schaller aus New Ulm eine festgemäße Predigt über Ebra 3, 10-13 hielt. Es war ein großer Freudentag für diese Gemeinde. Hoffentlich kann auch bald durch Gottes Gnade vom Kirchweihfest berichtet werden. Hr. Fr. Meyer, P.

Orgelweihe.

Am Trinitatisfest hatte die Gemeinde des Unterzeichneten die Freude, ihre neue Orgel einweihen zu können. Herr Pastor W. Streißguth hielt die Festpredigt. Die Orgel ist aus der Fabrik der Herren Hinners und Albertsen in Pekin, Ill. Dieselbe ist ein Prachtwerk und gefällt allgemein. Ph. Holzlel.

Einführung.

Am heiligen Dreieinigkeitsfeste, den 31. Mai, wurde Herr P. R. F. Rügen auf Anordnung des ehrw. Herrn Synodalpräses von dem Unterzeichneten inmitten der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Green Bay, Wis., als Pastor eingeführt. Der Herr segne ihn und seine Gemeinde. Fr. C. P. L. R. Rügen, Green Bay, Wis.

Synodal-Versammlungen.

Die ev.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. St. versammelt sich, so Gott will, in der Kirche der St. Peters-Gemeinde zu Fond du Lac, Wis. Die Sitzungen werden am 24. Juni, Vormittags, mit einem Gottesdienst eröffnet.

Herr Pastor Ph. Hölzel läßt um rechtzeitige Anmeldung bitten. Auf ein Quartier können nur diejenigen rechnen, welche sich spätestens bis zum 18. Juni angemeldet haben. M. C. d. m. a. n. n.

Die ev.-Luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, ihrem letztjährigen Beschlusse gemäß, vom 17. bis 23. Juni d. J. in der ev.-Luth. St. Paulus-Kirche zu New Ulm, Minn. (P. C. J. Albrecht). Gegenstand der Lehrverhandlungen: Die christliche Freiheit. Referent: P. R. F. Schulze. Rechtzeitige Anmeldung erwünscht. W. m. F. e. t. t. i. n. g. e. r., Secr.

Veränderte Adresse.

Rev. Tim. Sauer, -682 Edwards Str., Appleton, Wis.

Dankungen.

Für die Bankasse:

P. Jäkel, Theil der Pfingstcoll. der Gnabengem. \$16, Frau Wichter \$1. P. L. Gensike, Pfingstcoll. der Gem. in Keenah \$20. P. Jemy, vom Frauenverein der Jacobigem. \$10, und Pfingstcoll. der Jacobigem. für das Reich Gottes \$14. Th. Jäkel.

Für die Allgem. Anstalten: P. A. Wäbenroth, von J. Rediste \$1, P. C. Jäger, Konfirmationscoll. in Racine \$12.36, von C. Eckert für arme Studenten in Milwaukee \$1, P. J. Wendt, Konfirmationscoll. in Alma \$5.20, P. G. Monhardt, Pfingstcoll. der St. Paulsgem. in Franklin für Sem. und New Ulm \$9.30, P. J. Freund, Coll. in Prairie Farm u. Dallas für das Seminar \$7.13, P. G. Wabshed, Pfingstcoll. in Iron Ridge für das Sem. \$7.60, P. A. Wäbenroth, aus der Gem.-Blatt Kasse \$300, P. A. Nicolaus, Pfingstcoll. in Ft. Atkinson \$10.46, desgl. in Cold Spring \$3.48, P. G. Gieschen, desgl. in Klatville für Pred.-Sem. \$13.28, P. A. Keibel, desgl. in Kirchhain für Lehranstalten \$16, P. L. Sauer, desgl. in Appleton für Lehranstalten \$17.27, P. G. Brandt, desgl. der Salemsgem. in Milw. für Sem. \$3.43, Ostercoll. für Sem. \$6.50, P. G. Monhardt, Coll. in Town Franklin für den Sem.-Haushalt \$2.25, von H. Staats \$0c, P. J. Wabing, von Ferd. Kiechler für Sem. \$25, P. A. Rothhoff, Coll. in Rome für Sem. \$5, P. G. Sarmann, Pfingstcoll. in Colorado für Sem. \$7.80, von Ed. Dahlke für New Ulm \$1, von Amalia Kranke, Georg. Evens je \$0c, P. G. Harbers, Pfingstcoll. für die Anstalten \$10.52, P. J. Günther, Abendmahlscoll. für New Ulm \$8.86, P. A. Pieper, Pfingstcoll. für Sem. \$28.35, P. J. Wabing, Theil der Pfingstcoll. für Sem. \$29, P. G. Wöthiger, Coll. der Bethlemsgem. in Hortonville \$8.34, desgl. der St. Paulsgem. in Dale für Sem. \$3.38, P. G. Ohbe, Pfingstcoll. in Milton für Sem. \$4.30, desgl. in Richmond für Sem. \$6.20, P. J. Gläser, desgl. der St. Paulsgem. für Sem. \$10.62, desgl. der Dreifaltigkeitsgem. für Sem. \$3.90, P. W. Biedenweg, desgl. der 3 Gemeinden Town Greenfield, Merrimack, Coleburnia für Sem. \$6.50, P. A. Vollbrecht, desgl. in Stanton für \$12, P. J. Dehlert, Theil der Pfingstcoll. in Burlington \$4.27, desgl. in Wilmot \$1.73; zusammen \$617.53.

Für das Reich Gottes: P. J. Stromer, Pfingstcoll. der Bethelgem. in Bay City, Mich. \$9, Taufcoll. bei Russelt \$0c, desgl. bei Nää \$5c; zus. \$1.35, P. G. Vogel, desgl. in Jefferson \$19.50; zus. \$29.85. D. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für die Bibliothek des theol. Seminars in Milwaukee: Von Herrn P. C. F. Walbt, durch Frau D. Pope in Racine: Besser, Bibelstunden 13 Bde., Nieger, Betrachtungen 2 Bde., Florey, Trost und Mahnung 2 Bde., Heim, Moje 1 Bd., Brand, Homil, Hülsbuch 6 Bd., Roos, Lehre und Leben Jesu 2 Bde., Wucherer, das Wort der Wahrheit 1 Bd., Rambah, Betrachtungen 3 Bde., K. Dieterich, instit. Catech. 1 Bd., Kurz, Abriss d. K. Geich. 1 Bd., Dittmar, Leitfaden d. Weltgesch. 1 Bd., Florey, Troststimmen 1 Bd., Luthers Werke Jenaer Ausg. 8 Bde.

Für arme Studenten der Theologie: Durch P. Kommissen, von Geo. Wallbach sen. \$1. Im Namen der Anstalt dankt E. A. Noz, Insp.

Für die Synodalkasse der Synode von Wisconsin: P. C. Kessler, Pfingstcoll. für die Mission unserer Synode \$9.60, P. H. C. Jarwell, Pfingstcoll. seiner Dreieinigkeitsgem. \$0, P. M. Cidmann, desgl. von der Gem. in Veyers Settlement \$3.81, in Iron Creek \$7, in Elk Mond \$2.75, P. B. Kommissen, desgl. von der St. Lucas-Gem. in Milwaukee \$12.50, St. Joh.-Gem. in New Glön \$4.75, P. C. Lescow, desgl. von der Gem. in Woodland \$7.70, P. A. J. Nicolaus, Himmelfahrtscoll. in Ft. Atkinson \$4.85, P. Jul. Kaiser, Pfingstcoll. der Zionsgem. bei Clatonia, Neb. \$12, P. A. Wäbenroth, Theil der Pfingstcoll. der St. Peters-

gem. \$5, P. A. Fröhle in Lewiston, Minn., desgl. \$5, P. Aug. C. Bendler, Pfingstcoll. der St. Matth.-Gem. \$27.51, P. Joh. Kilian, Trinitatisfestcoll. \$6.34, P. Aug. Kirchner, Pfingstcoll. der Gem. zu Oak Grove \$5.39.

Für die Indianer-Mission: P. Theo. Jäkel, durch Prof. C. Fritschel von Fr. J. Erhardt zu Holzstich in Bayern \$2.80, P. L. B. Mielke, Theil der Pfingstcoll. zu Leß Corners \$7.73, Kassirer C. Heinrich von der Minn.-Syn. \$4. Herzlichen Dank! C. D. o. m. i. t. a.

Für die Wittwen-Kasse der Synode von Wisconsin: Durch P. Bernthal, Theil der Pfingstcoll. in Oakwood und Raymond \$4.20, P. Chr. Köhler, Pfingstcoll. seiner St. Joh.-Gem. in Ridgeville \$20.50, und der St. Jacobigem. in Norwalk \$5.50, P. Greve, Pfingstcoll. der St. Lucasgem. \$3.25, und pers. B. \$3, P. Geiger, Th. der Pfingstcoll. seiner St. Joh.-Gem. \$2.35, P. A. Schlei, Pfingstcoll. seiner St. Joh.-Gem. \$6, P. Lescow, Theil der Pfingstcoll. in Woodland \$7.75, P. G. Sarmann, pers. B. \$3, P. Wäbenroth, Theil der Pfingstcoll. \$8.25, P. Hinenthal, Pfingstcoll. \$11.42, und pers. B. \$1. J. B. a. d. i. n. g.

Für die Reisepredigt der Synode von Wisconsin: P. P. Th. Jäkel, von Fr. M. Schwarz und Herrn Brunner je \$1, von dem Jungfrauenverein der Gnaden Gem. \$23.10, J. Gläser, Dankopfer von N. N. \$2, W. Spiering, Pfingstcoll. in New London \$13, und von Fr. M. N. \$1, Ph. Hölzel, Pfingstcoll. in Fond du Lac \$15.32, H. Bergmann, desgl. der Christusgem. in Milwaukee \$11.30, Fr. Schumann, desgl. Theil in Dundas \$5, G. Schwöbe, desgl. von seiner St. Joh.-Gem. \$4, Petrigem. \$5.76, Paulsgem. \$1.74, G. Dettmann, desgl. von der Liberty Gem. \$1.50, J. Schulz, desgl. in Van Dyne \$5, Unbekannte Geber aus Manitowoc \$10, J. Sering, Pfingstcoll. in Wilton \$7.23, Wellington \$4.39, Aug. Schlei, desgl. in Mecan \$8.25, G. J. Gruber, desgl. Theil der Petrigem. \$1.19, A. J. Siegler, desgl. Norfolc, Nebr. \$18.03, W. Huth, desgl. Hustisford \$20, M. Hensel, desgl. Paulsgem. \$18, Joh.-Gem. \$2.72, F. Koch, desgl. Randolph \$7.60, Aug. Bendler, von Fr. C. Riemenhneider \$1, G. Brandt, Pfingstcoll. der Salemsgem. in Milw. \$5, J. Kien, desgl. von seinen beiden Gem. \$10.25, J. B. Bernthal, desgl. Theil in Oakwood und Raymond \$4.50, H. Schwarz, desgl. Eagleton \$7.64, Chr. Sauer, desgl. Juneau \$12, D. H. Koch, desgl. Columbus \$25.15, H. Siegler, desgl. Barre Mills \$23.50, A. B. Pieper, desgl. Joh.-Gem. \$14.20, Paulsgem. \$5.50, A. Fröhle, desgl. Theil Lewiston, Minn. \$15, C. J. Düker, desgl. West Granville \$10.09, W. Biedenweg, Coll. seiner Gem. \$7.94, M. Lehninger, Confirn. Coll. Gresham, Nebr. \$11.50, M. Kionka, Coll. Kalamazoo \$1.44, G. Dettmann, bei Vertretung P. Dejung's Coll. Elcho \$1.57, Petican \$1.10, Parich \$2.95, Aug. Kirchner, Pfingstcoll. Lowell \$8.75, P. Brockmann, desgl. Hartland \$4, L. B. Mielke, desgl. Theil Leß Corners \$5, C. F. Ruken, Coll. Green Bay \$12.25; zus. \$378.46. A. d. S. p. i. e. r. i. n. g. New London, Wis., den 5. Juni 1896.

Aus der Minnesota-Synode.

Für Lehrer- und Prediger-Seminar: P. P. C. Gausewitz jr., St Paul \$19.56, H. Dupfer, La Crescent \$9, W. Haar, Lake City \$7.67, Gem West Florence \$5.50, C. Roebus, Belle Plaine \$10.38, L. Junker, Eiken, persönlich \$5, M. J. Nuehl, Minneapolis \$4.85, J. Schabegg, Roscott, Wis \$1.50, Gem Hastings, Minn \$3.50, Fr. Schumann, Dundas, Wis \$4.35, H. Franz, Ritchfield \$4, Theo Seifert, St Peter \$7.31; zus. \$82.12.

Für Schuldentilgung: P. P. Chr. Bender, Neb Wing \$13.28, Gem Frontenac \$2.38, Theo Schröder, New Prague \$12.05, A. Ruhn, Hanover \$7; zus. \$34.71.

Für Reisepredigt: P. P. C. L. Kübbert, Watertown, S. Dak \$4.50, Geo. Lahme, Mazepa \$8.40; zus. \$12.90.

Für Wittwen und Waisen: P. P. C. Gausewitz sen, Woodbury \$1.85, Chr. F. Koch, Arlington \$2.50, L. Junker, Eiken, persönlich \$5, G. Albrecht, Jordan, von N. N. \$2, Chr. F. Meyer, Sandborn \$12.80, H. Franz, Gem Mannanah \$2.45; zus. \$26.69.

Für das Reich Gottes: P. R. Heidmann, Stillwater \$7.50 und \$10; zus. \$17.50.

Für Prof. Reichensacker: P. P. W. Haar, Lake City, persönlich \$3, R. Fehlan, Bomble, S. Dak \$3.50, D. Lugenheim, Nicollet \$4.05; zus. \$10.55.

Für Reparaturen am College: P. P. C. Albrecht, Jordan \$4.46, R. Heidmann, Stillwater \$6.25, Ostercoll verpätet, Ph. Bechtel, Acoma \$4.06; zus. \$14.77.

Für Synodalkasse: P. P. Chr. F. Meyer, Sandborn \$4.08, Willow Lake \$3.44, C. F. Hilbert, Fairfax \$2, A. Ruhn, Hanover \$13, Geo. Lahme, Gem Minneola \$4.27, Gem Pine Island \$3.26; zus. \$30.05.

Für Synodalberichte: P. P. C. F. Hilbert, Fairfax \$2.85, Ph. Bechtel, Gem Cedar Mills \$3; zus. \$5.85.

Für New Ulm: P. P. C. Gausewitz sen, Woodbury \$4.37, H. Volkert, North St Paul \$2.87, Chr. F. Koch, Arlington \$0.46, J. Chr. Albrecht, Acoma \$9.32, A. Arndt, Wood Lake \$0.05; zus. \$27.21.

Für Indianermission: P. Chr. F. Koch, Arlington \$2.

Für Regemission: P. L. Junker, Eiken \$7. Für arme Studenten: P. H. Bauer, Gem Mollke \$6.70 für Stud. Schröder. C. Heinrich, Kassirer.

Für den Haushalt des Lehrerseminars in New Ulm, Minn.: Von P. A. Habermann als Pfingstcoll. seiner Gem die Summe von \$10. Herzlichen Dank! J. S. c. h. a. l. l. e. r.

New Ulm, den 8. Juni 1896.

Für den Haushalt der N. W. University in Watertown, Wis.: Zwei Körbe Fische von F. Koehn,

Sheboygan, Wis.; Ein Gestell zum Aufhängen von Fleisch nebst Hackbeil von Wm Bittner, Watertown; Zwei Kisten Eier aus der Gem von P. F. Koch, Fountain Prairie. Herzlichen Dank den freundlichen Gebern! W. F. W. e. i. m. a. r.

Für die Bethel-Gemeinde in Milwaukee: Erhalten von P. Bernthal eine Coll von \$3, von P. Wäbenroth, Theil der Pfingstcoll \$10. Mit herzlichem Dank D. S. a. g. e. b. o. r. n.

Milwaukee, Wis., den 6. Juni 1896. Missionsgaben für Kamawlin, Mich.: Von P. F. Soll und Gem aus Monroe, Mich \$15, desgl. von P. A. Moussa und Gem \$13.70 herzlich dankend erhalten H. A. b. e. l. m. a. n. n., P.

Dank. Erhielt durch P. Lugenheim eine Collette der Gemeinde zu Nicollet, Minn im Betrage von \$4.11 zu meiner Unterstützung. Herzlichen Dank! G. h. a. s. J. L. h. i. e. s., Student. New Ulm, den 30. Mai 1896.

Jetzt fertig!

Die neue Rechensibel. Eine Vorstufe zu jedem Rechenbuche.

Herausgegeben von Lehrer Julius Schwartz.

Ungemein praktisch! Ein Buch, das allgemein eingeführt werden sollte.

Preis: Einzeln 15 Cents. Duzend \$1.40.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen NORTHWESTERN PUB. HOUSE, 310 Third St., Milwaukee.

Die große neue Kirchenagenda,

die an Vollständigkeit alle bisherigen Agenden übertrifft, ist zum Versandt fertig.

Preis \$5.00 Netto.

Bestellungen zu senden an Northwestern Pub. House, 310 Third St., Milwaukee.

Kommunikanten-Register.

Dauerhaft gebunden. Preis \$1.75.

Seelen-Register.

Dauerhaft gebunden. Preis: \$2.50-3.50.

Probefbogen stehen frei zur Verfügung.

Seminar-Photographien,

Groß 50 Cents, Cabinet 25 Cents. Porto extra.

Bunte Blätter.

Ein Monatsblatt für unsere Kleinsten und Aller Kleinsten

hat mit Januar sein Erscheinen gemacht. Dasselbe wird 15 Cents das Jahr kosten. Bei Abnahme von 25 Exemplaren 10 Cents, 50 Exemplare 9 Cents. Die Redaktion ist dieselbe wie die der „Kinderfreude“. Die „Bunten Blätter“ werden abwechselnd auf rotem, blauem, rosa und grünem Papier gedruckt. — Probeexemplare in beliebiger Anzahl zur Verfügung.

Kassierer der ev.-Luth. Synode von Wisconsin. Synodalkasse: Rev. Chr. Dowdat, Oshkosh, Wis. Collegerkasse in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis. Seminar-kasse: Rev. H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis. Bau- und Schuldentilgungskasse: Rev. Th. Jaekel, 620 Broadway, Milwaukee, Wis. Missionskasse: Rev. C. Dowdat, Oshkosh, Wis. Wittwenkasse: Rev. J. Bading, 814 Vliet St., Milwaukee, Wis. College-Haushaltskassen in Watertown: Dr. J. Ott, Watertown, Wis. Reicherebigerkassen: Rev. A. Spiering, New London, Wis. Kasse für arme Studenten in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis. Verwalter des Lutherfonds für arme Theologie-Studierende: Prof. E. A. Notz, Station B, Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Noz, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Wäbenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.